

Der Zimmerer.

Organ des Verbandes deutscher Zimmerleute (Sitz Hamburg)

und

Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer (Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 2 in Hamburg).

Erscheint wöchentlich Sonnabends.

Preis pro Quartal ohne Bestellgeld Mk. 1,50. Anzeigen: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 30 Pf., für Versammlungsanzeigen 10 Pf. pro Zeile.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: A. Bringmann, Hamburg. Redaktion, Verlag und Expedition: Hamburg-Barmbeck, Fehlestraße 28, I.

Nr. 17.

Hamburg, den 28. April 1894.

6. Jahrgang.

Inhalt: Der Arbeiterfeiertag. — Handwerker-Vereinigungen und Handwerkslehre in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Das Ende der Wirtschaftskrise. — Berichte. — Abrechnung und Bericht vom Streik zu Stargard in Pommern. — Baugewerbliches — Sozialpolitisches. — Gewerblichkeits- und Lohnbewegung. — Gewerbegerichtliches. — Polizeiliches und Gerichtliches. — Arbeiterversicherung. — Vermischtes. — Eingekandt. — Literarisches. — Briefkasten der Redaktion. — Feuilleton.

Lohnbewegung.

Der Zuzug ist fernzuhalten von **Barth i. P., Danzig, Elmshorn, München, Mannheim, Nahlstedt, Sternberg i. M., in Wandsbek** vom Koch'schen Plage, in **Wilhelmsburg** vom Wendthaal'schen Plage und von **Wittenberge**.

Der Arbeiterfeiertag.

Nächsten Dienstag, den 1. Mai, begehen die klassenbewußten Arbeiter aller Länder zum fünften Male ihren Feiertag, den sie sich selbst eingefest haben. Und was noch besonders hervorgehoben werden muß, der Tag wird dieses Mal einheitlich gefeiert. Die Nachfeiern, die an manchen Orten schon den Charakter eines gewöhnlichen Jahrmärktes anzunehmen drohten, fallen dieses Mal fort.

Über was heißt denn, diesen Tag feiern?

Aber dem Feiern anderer Festtage versteht der Arbeiter im besten Falle, daß er einmal die Arbeit ruhen läßt, daß er seinen besseren Rock anzieht, wenn er einen solchen hat, und mit seiner Familie einen Spaziergang unternimmt. Unser Feiertag hat aber eine größere Bedeutung, ja, gerade weil derselbe eine größere Bedeutung hat, ist es den meisten Arbeitern nicht möglich, die Annehmlichkeiten gewöhnlicher Feiertage an diesem zu genießen.

Die Beschlüsse des internationalen Kongresses in Paris gingen dahin, daß die Arbeiter aller Länder am 1. Mai jedes Jahres den achtstündigen Normalarbeitstag fordern sollten. Wer sich also an den Feierlichkeiten dieses Tages theiligt, bekundet damit, daß er den achtstündigen Normalarbeitstag will.

Aber diese Forderung schon versalzt die simplen Annehmlichkeiten gewöhnlicher Feiertage, denn noch sind die Kapitalisten in allen Ländern die herrschende Klasse und diese Klasse bildet sich ein, daß der Arbeiter nichts zu fordern hat, daß er mit dem zufrieden sein muß, was ihm vom Arbeitgeber gutwillig gegeben wird. Der Kapitalist betrachtet daher jeden Arbeiter als Verbrecher, der den Feiertag begeht und er straft ihn, wo er nur kann. Gleich bei der ersten Maifeier stellten sich die Kapitalisten in Deutschland so, als gelte es eine Kraftprobe; wüthend erklärten sie dort den Arbeitern den Krieg, wo sich diese anschickten, an diesem Festtage die Arbeit ruhen zu lassen. Wo es aber zur Arbeitsruhe kam, wie in Hamburg, da wurden die Arbeiter wie Furien bekämpft.

Es würde zu weit führen, hier alle Einzelheiten aufzuzählen, die bisher in die Erscheinung getreten sind. Indessen soll doch bemerkt werden, daß der Fanatismus der Ausbeuter seine erzieherische Wirkung auf die Arbeitermassen nicht

versehlt hat, das heißt, die Arbeiter haben es verstanden, ihre Taktik den gegebenen Thatsachen anzupassen, und davon dürften gerade die Ausbeuter und Alle, die ein Interesse an der Erhaltung der heutigen Klassenherrschaft haben, am wenigsten erfreut sein. Wir haben erleben müssen, daß sich in nicht ganz wenig Fällen die ganze Staatsmacht auf die Seite der Ausbeuter gegen die Arbeiter aufgestellt hat; ist es deshalb zu verwundern, daß gerade dadurch die Forderungen, die am 1. Mai, am Arbeiterfeiertage erhoben werden, bedeutend erweitert worden sind? Gewiß nicht!

Die Arbeiter haben eingesehen, daß man ihnen den achtstündigen Normalarbeitstag so leicht nicht giebt, darum fordern sie jetzt die Abschaffung der Ausbeutung der Arbeiter überhaupt. Die Arbeiter haben ferner eingesehen, daß die Ausbeuter ihre wirksamste Stütze in den politischen Institutionen der einzelnen Länder besitzen, darum richtet sich jetzt der Kampf hauptsächlich gegen diese. Die Arbeiter fordern am 1. Mai in allen den Ländern, wo sie das Wahlrecht noch nicht besitzen, die Zubilligung desselben, und in solchen Ländern, wo sie heute schon zu den politischen Körperschaften zugelassen werden, geht die Propaganda an diesem Tage dahin, diese Körperschaften überhaupt für die Arbeiter zu erobern.

Den Zielen entsprechend, ist natürlich auch die Taktik eingerichtet, die Arbeiter sind sich bewußt, daß es weniger auf das Stellen der Forderung selbst ankommt, als vielmehr auf die Macht, die hinter solchen Forderungen steht, daher geben sie auch weniger auf pomphaftes Geklapper, als auf eine ruhige aber wirksame Propagandarbeit. Die Veranstaltungen am 1. Mai bedeuten also keineswegs ein Stück praktischen Kampfes gegen die Arbeiterfeinde, sondern bis jetzt nur noch eine Heerschau über die Massen, die gewillt sind, die gesteckten Ziele zu erkämpfen. Darum versucht man sich auch nicht in vollständigem Arbeitruhenlassen, wo von vornherein ein solches Beginnen aussichtslos ist, sondern man versucht, recht viele Arbeiter zusammen zu bringen, um sie, wo es Noth thut zu befehlen.

Damit soll natürlich nicht gesagt sein, als wäre die Arbeitsruhe an diesem Tage definitiv aufgegeben werden, sondern im Gegentheil, auch diese wird in oben gekennzeichnetem Geiste befolgt. Wo die Arbeiter, vermöge ihrer Organisation, soweit erstarkt sind, daß sie, ohne einen Kampf führen zu müssen, die Arbeit ruhen lassen können, da thun sie auch dies. Der Umfang, den die Arbeitsruhe an diesem Tage annimmt, bildet dann einen sichereren Maßstab für die Macht, die bisher die Arbeiter schon unbestritten besitzen. Also der Arbeiterfeiertag bildet in jeder Beziehung einen Parabetag für die Arbeiterbataillone.

Einschalten möchten wir hier gleich noch, daß wir, und mit uns wohl alle klassenbewußten Arbeiter, am liebsten sehen, wenn recht bald alle Arbeiter am 1. Mai die Arbeit könnten ruhen lassen. Dies hängt aber hauptsächlich von dem Erstarken der gewerkschaftlichen Organisation ab, wie wir eben andeuteten. Daher wäre es

wohl angebracht, wenn in den Neben, die an diesem Tage gehalten werden, allwärts mit auf die Nothwendigkeit dieser Organisationen hingewiesen würde, und wo es von den betreffenden Referenten vergessen wird, wäre dringend zu empfehlen, daß von den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern selbst darauf hingewiesen wird, denn es dürften selten Versammlungen so stark besucht werden, als gerade an diesem Tage, und auch alle übrigen Umstände passen an diesem Tage sehr gut zur Propaganda für die Gewerkschafts-Organisationen. Doch dies nebenbei.

Die Taktik, die sich in kurzer Zeit herausgebildet hat, wird, wie wir nicht verschweigen wollen, nicht von allen Arbeitern als die richtige anerkannt und die Arbeiterfeinde versuchen die Arbeiter mit dieser Taktik damit zu verspott u, indem sie durch ihre Preßlakaien in die Welt posaunen lassen: Die Arbeiter wären zu feige, den Kampf aufzunehmen.

Was nun zunächst die Arbeiter anbelangt, die mit der oben gekennzeichneten Taktik nicht einverstanden sind, so muß bemerkt werden, daß gerade die Wortführer derselben sich meistens als Leute entpuppt haben, deren politische Kenntnisse nicht sehr weit reichen, die sich mehr vom Enthusiasmus, als von kalten Erwägungen leiten lassen, die einzig und allein hier ausschlaggebend sein dürfen. Uebrigens wird das Verfehren in der Ansicht dieser Leute am schlagendsten dadurch bewiesen, daß unsere Feinde, die Ausbeuter, uns am liebsten den Weg wandeln sähen, den jene Arbeiter vorschlagen.

Die Ausbeuter und ihre Hintermänner gäben sonst etwas darum, wenn sich die Arbeiter alljährlich mit der Arbeitsruhe versuchten; ihnen ist es nicht angenehm, daß die Arbeiter besonnen vorgehen und alle Anrempelungen meiden — das Zeitmotiv hierzu liegt ziemlich klar auf der Hand. Sobald die Arbeiter zum 1. Mai für allgemeine Arbeitsruhe in ihren Kreisen agitirten, ohne dabei die nothwendigen Organisationen mitzuschaffen, was bekanntlich so ganz rasch nicht geht, dann würden sie sich in unzähligen Fällen ausgeschlossen sehen und sich bis auf's Mark erschöpfen; demnach könnte der Ausbeuter nach Herzenswunsch die Lohn- und Arbeitsbedingungen festsetzen und ungeheure Raubzüge an den Arbeitern vornehmen.

Außerdem sind es gerade Diejenigen, die das heutige Wirtschaftssystem zu schützen haben, die gern sehen, wenn sich die Arbeiter zu Thorheiten herbeiließen und ihre Kraft in noch anderer Richtung versuchten, so könnten sie doch einmal die Durchschlagskraft der Kleinkalibren an Arbeiterleibern erproben und die Erreichung des Zieles der Arbeiter auf lange Zeit hinauschieben. Wir sehen also, ganz fauber sind die Gründe nicht, die unseren Feinden Anlaß geben, gegen unsere Taktik zu wettern.

Wögen aber auch die Beweggründe, die unsere Feinde zu ihrer Haltung bestimmen, sein welche sie wollen, wir wissen so viel, daß die Arbeiter allemal dann eine Thorheit begangen haben, wenn sie von ihren Feinden gelobt und dann auf der richtigen Fährte sind, wenn sie von ihren Feinden getadelt oder gar verhöhnt

werden. Uebrigens kümmert uns die Meinung unserer Feinde über unsere Taktik sehr wenig. Wir sind überzeugt, daß der eingeschlagene Weg der richtige ist, weil ihn die Nothwendigkeit gezeigt hat.

Also kurz, wer den 1. Mai in der oben angedeuteten Weise feiert, der trägt dazu bei, daß die Arbeiterschaft aus den Fesseln befreit wird, in denen sie heute schmachtet. Und hoffentlich werden hieran mitzuwirken alle organisirten Zimmerer Deutschlands gewillt und bereit sein, sie werden mit uns rufen: Willkommen Arbeiterfeiertag!

Handwerker-Vereinigungen und Handwerkslehre in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

I.

Gegenüber dem widerlichen Geschwafel der deutschen Innungsmeister, daß nämlich alle Gewerbe versumpfen müßten, wenn sie nicht wären und wenn man ihnen die Ausbeutung der Lehrlinge nicht vollständig überläßt, wird auch unseren Lesern der folgende Artikel, der aus der „Frankfurter Zeitung“ und aus der Feder eines Direktor H. Bock stammt, gewissermaßen einen Genuß bereiten.

Der Zusammenschluß Aller — so schreibt Direktor H. Bock — welche gemeinsame Interessen zu vertreten haben, ist wohl in keinem Lande so ausgebreitet, wie in der amerikanischen Union. Mögen nun diese Interessen materieller oder geistiger Art sein, mögen sie auf wissenschaftlichem Gebiet oder im wirtschaftlichen Leben vorhanden sein, überall führen sie zum Anschluß der Theilhaftigen aneinander. Auch in Gewerbe und Industrie vereinigen sich die Zusammengehörigen, und großartig ist oft die Wirkung, welche die gemeinsame Thätigkeit oder — Unthätigkeit der Mitglieder solcher Verbindungen dort erzielt. Es braucht in dieser Hinsicht nur an die Unternehmungen der Trade-Union, welche alle gewerblichen Arbeiter der Vereinigten Staaten umfaßt, oder an die Eisenbahnbeamtenvereine erinnert zu werden.

Die Organisation der Arbeiter auf der einen Seite hat auf der anderen die Vereinigung der Arbeitgeber zur Folge gehabt. Die letztere beschränkt ihre Thätigkeit indeß auf manchen Gebieten nicht auf die Abwehr der bisweilen vielleicht ungerechtfertigten Ansprüche der Arbeiter, sondern sie regt ihre Mitglieder zu nützlichem,

gemeinsamen Thun und Schaffen an und bringt dadurch manche auch der Gesamtheit förderliche Einrichtungen hervor.

Eine Handwerker-Vereinigung von ihrer nützlichen, d. h. gemeinnützigen Seite kennen zu lernen, hatte ich in Philadelphia Gelegenheit. In dieser Stadt bilden die Geschäftsinhaber der verschiedenen Baugewerbe, wie z. B. die Steinmetzmeister, Maurermeister, Zimmermeister, Installateure, Maler- und Anstreicher usw. Korporationen. Diese wieder haben sich vereinigt und bieten unter der Bezeichnung „The master builders' exchange“ ihren Mitgliedern Gelegenheit zum Zusammenwirken und zu täglichem geschäftlichen Verkehr. Die Mitgliederzahl der im Jahre 1887 entstandenen „Baubörse“ ist sehr schnell angewachsen. Die renommirtesten Philadelphiaer Firmen und Inhaber vorgenannter und ähnlicher Berufszweige gehören derselben an, und dadurch hat diese Vereinigung eine sehr angesehene und einflußreiche Stellung in allen öffentlichen und privaten Bauangelegenheiten erhalten. Schon nach anderthalbjährigem Bestehen erwarb die „Vereinigung“ zum Preise von Doll. 75 000 in bester Geschäftslage zwischen Market- und Chestnutstraße ein eigenes Gebäude, das sich zuvor länger als ein Jahrhundert in den Händen der „Deutschen Gesellschaft“ befunden hatte. Weitere Doll. 75 000 wurden zu einem entsprechenden Umbau für die Zwecke der „Vereinigung“ aufgewendet. An Stelle des alten Gebäudes steht jetzt ein stattlicher fünfstöckiger Neubau. Bei Einrichtung dieses Gebäudes hat die „Vereinigung“ nicht nur an sich und ihre materiellen Interessen gedacht, sondern auch an die ihrer Ausbildung und Beaufsichtigung anvertraute Jugend. Diese Rücksichtnahme auf den Nachwuchs im Gewerbe zeigt sich sofort, wenn man einen Rundgang durch das Besitzthum der master builders' exchange unternimmt.

Im Untergeschoß betritt man einen großen, nur hin und wieder durch Säulenstellungen unterbrochenen Raum, der für die praktische Ausbildung der jungen Handwerker bestimmt ist. Der diesem Zweck gewidmete Unterricht findet in Philadelphia nur Abends statt und dient sowohl zur Ergänzung als auch zum Ersatz für die gewerbliche Berufslehre. Zur Unterrichtszeit entwickelt sich in diesem Raum ein lebhaftes Treiben. Hier hobelt und sägt der Schreiner, dort sprühen die Funken unter dem Hammer des Schmieds, hier sucht der Steinmetz dem rohen Gestein eine Kunstform zu verleihen, dort bemühen sich Maurer

beim Bau von Pfeilern und Bögen. Hier zischt das Gas, das unter Zuführung von Luft zum Löthen erhitzt wird, und nur Achtsamkeit und Schnelligkeit im Handeln verbürgen Gelingen des Werkes. Dort wieder ist die ruhigere Arbeit des Malers, welcher Thüren, Wände und Decken mit Fleiß und Geschick zu schmücken sucht. Ueberall scheint Freude und Lust an der Arbeit vorhanden; gewandt sieht man die Burschen, wo es nöthig ist, umherpringen und mit Aufmerksamkeit den Lehren ihrer Meister folgen. Doch wir halten uns in diesem Raume nicht lange auf, da wir Gelegenheit haben, die weit größer angelegten Werkstätten einer Newyorker Trade-Association kennen zu lernen. Mittelfst Personenaufzugs gelangen wir schnelligst in's Erdgeschoß. Hier befinden wir uns in einem ausgebreiteten, theilweise mit Glas überdeckten Ausstellungshallen, in das der durch Säge, Feile und Hammer verursachte Lärm nicht heraufreicht.

Die Forderungen nach einer bequemen und zugleich schönen Ausstattung der Häuslichkeit haben die Erfindungskraft des Architekten bei Herstellung des Bauplans gesteigert. Bessere Bildung und wachsendes Verständniß für kunstvolle Formgebung hat die Gewandtheit von Fabrikanten und Handwerkern in der Benutzung und Formenbildung ihrer Materialien für die Außen- und Innendekorationen der Häuser gefördert. Auf der einen Seite das Vorhandensein zweckmäßiger und schöner Industrie- und Gewerberszeugnisse, auf der anderen der Wunsch, sie zu sehen und zu besitzen, hier das Verlangen nach Abwechslung in der Form dieser Gegenstände, dort das Bestreben, Neues, Wechselvolles für die Ausschmückung des Heims zu schaffen, hier der Wunsch, dort die Mittel. Diese Verhältnisse führten zur Einrichtung einer Ausstellung, welche die Gesamtheit der Baubedürfnisse umfaßt, beginnend mit den Rohmaterialien: Granit, Sandsteine, Marmor, Backsteine, Zement und andere Mörtelarten bis zu den in ihrer Arbeit aufs Feinste durchgeführten Luxusgegenständen. Alle Erfordernisse für Wasch- und Badeeinrichtungen, für Heiz-, Ventilations- und Beleuchtungszwecke sind in den verschiedenen Konstruktionen und Mustern in der nöthigen Zusammenfassung und in allen Einzelheiten vorhanden. Alle Ausstellungsgegenstände sind in Gruppen nach Haupt- und Unterabtheilungen übersichtlich geordnet, so daß jeder Gegenstand ohne mühevolleres Suchen in der für ihn bestimmten Abtheilung sofort gefunden wird. Der

Der christlich-soziale Staat der Jesuiten in Paraguay.

Von Hans Breun.

(Fortsetzung und Schluß.)

Das Fehlen des Privateigentums bedingte das Fehlen des Geldes. Was sollte man mit Geld anfangen in einem Lande, wo nichts dafür zu kaufen war. Nur als Kuriosität besaß man in jeder Niederlassung einige Realstücke.

Die Indianer wohnten in Städten zusammen; ein zerstreutes Wohnen war nicht gestattet, weil dadurch ein Rückschlag in die Barbarei herbeigeführt werden konnte. Diese Städte umfaßten eine Einwohnerzahl von 2500 bis 7000 Personen. Im Mittelpunkt befand sich die Kirche, das Wohnhaus des Jesuiten, das Wittwenhaus, das Gerichtsgebäude, die öffentlichen Werkstätten und die gemeinsamen Speicher. Hieran schlossen sich die Wohnungen der Indianer. Rechtswinklig und schnurgerade waren die mit Bäumen beplanten Straßen angelegt. Umgeschlossen wurde das Ganze von einer Hecke aus Kakteen und Agaven, die besseren Schutz als eine Mauer bot. Zunächst der Stadt befanden sich die den einzelnen Bauern überwiesenen Felder, an die sich das ungetheilte Ackerland anschloß. Ueber dieses hinaus erstreckte sich meilenweit die Weide, auf der ungeheure Rinderherden halb wild gehalten wurden. Hier hatte man nur noch einzelne Vorwerke, deren Bewohner indessen wechselten.

Die Bedürfnisse der Indianer wurden von der Gesamtheit bestritten mit Ausnahme der Brotrucht. Diese mußten die Indianer auf den ihnen überlassenen Feldern selbst gewinnen, und im Nothfall trat die Gemeinschaft helfend ein. Das Saatorn wurde indessen aus dem gemeinsamen Speicher geliefert. Zur Bestellung seines Feldes standen Jedem drei Tage der Woche zur Verfügung, die übrige Zeit mußte im Dienste der Gesamtheit verwandt werden. Wenn so die Vertheilung der Brotrucht nur eine hilfswweise war, so wurden die nicht minder wichtigen Lebensmittel Fleisch und Thee gänzlich

von der Gesamtheit geliefert. Zu dieser Ausnahmeleistung der Brotrucht wird wohl der Umstand geführt haben, daß die Indianer vorher nur Fleissegesser waren und an den Gebrauch der Pflanzkost erst gewöhnt werden mußten. Da sie nun selbst im Besitz von Getreide waren, so kamen sie bei ihrem guten Appetite von selbst dazu, in Ermangelung genügender Hausen Fleisch sich an Brot zu gewöhnen. Trotzdem wurde an Fleisch nicht gespart. Unabwendig wurde aus der gemeinsamen Herde die nöthige Anzahl Rinder und Schafe hereingeführt, von den Gemeindeflächtern geschlachtet und an die Einwohner vertheilt. Daß man nicht zu sparen brauchte und auch nicht sparte, geht daraus hervor, daß allein die eine Reduktion St. Miguel für ihre 7000 Einwohner regelmäßig täglich 40 Ochsen brauchte, von besonderen Spenden ganz abgesehen. Der Thee wurde sehr reichlich vertheilt, wollte man doch dadurch den Hang zu berauschenden Getränken eindämmen. Das einzige tägliche Bedürfniß, mit dem man sparsam umging, war das Salz. Dieses wurde, da es im Lande vollständig fehlte und durch die Transportkosten auf annähernd fünfzig Mark pro Zentner kam, nur an Sonntagen und als besondere Belohnung vertheilt.

Die Kleidung wurde ebenfalls von der Gesamtheit geliefert und wenn sie auch nicht nach der neuesten Modedorschrift zugeschnitten war, so gingen die Indianer doch besser gekleidet, als die hochadeligen Spanier der Umgegend, die in ihren Lumpen umherstolzten. Schuhe wurden indessen als überflüssiger Luxus angesehen.

Die nöthigen Wohnungen wurden zu einer Zeit erbaut und ausgebessert, wo der Ackerbau stockte; für Befriedigung der kleineren Bedürfnisse war gesorgt, indem in jedem Orte die nöthigen Handwerker vorhanden waren, die dem Einzelnen ihre Dienste unentgeltlich widmen mußten. Im Uebrigen war die Anfertigung von Industrieerzeugnissen fabrikmäßig organisiert. Die gewöhnlichen Gegenstände wurden wohl überall hergestellt, außerdem hatten aber viele Reduktionen noch einen besonderen Industriezweig, je nachdem derselbe früher durch einen kunstverständigen Pater eingeführt worden war. So

waren einzelne Orte im Bau von Musikinstrumenten, andere in der Anfertigung von Statuen und Schnitzwerk, andere in der Bearbeitung des Leders besonders erfahren. Mit diesen Erzeugnissen wurden zunächst die Bedürfnisse im eigenen Lande bestritten, dann auch die Jesuitenhäuser der La Plata-Staaten versorgt. Das Uebrige kam in den Handel und war eine Einnahmequelle für den Orden, wiewohl man von einem wirklichen händigen Handel mit Industrieerzeugnissen nicht sprechen kann. Der eigentliche Handel beschränkte sich auf Rohprodukte, darunter besonders Häute. Hierin scheint die Ausfuhr sehr bedeutend gewesen zu sein.

Aus diesem Handel ist den Jesuiten ein besonders schwerer Vorwurf gemacht worden, aber mit Unrecht; wenn der Einzelne kein Eigentum hat und keinen Handel treiben kann, so ist eben die Leitung des Staates dazu genöthigt. Nur auf diese Art kann man Dasjenige, was man zu viel hat, los werden und das Fehlende dafür eintauschen. An Stelle des Privathandels muß stets der Staatshandel treten.

Auch zwischen den einzelnen Niederlassungen bestand kein Privateigentum. Zu Anfang der Gründung hatten einige Leiter von besser gestellten Reduktionen nicht übel Lust, ihrer Gemeinde zu einer dauernd besseren Stellung zu verhelfen, indem sie von ihrem Ueberflusse nur widerwillig an die schlechter gestellte Niederlassung abgaben oder daraus ein besonderes Recht ableiten wollten. Diese Durchbrechung des kommunistischen Prinzips wurde indessen durch den Jesuitengeneral verhindert, der ausdrücklich anordnete, daß auch zwischen den einzelnen Gemeinden kein getrenntes Eigentum sein dürfe. Trotzdem wurde der Austausch nicht ganz willkürlich vorgenommen, sondern genau Buch darüber geführt, doch hatte diese Notiz nur ein statistisches Interesse.

Infolge des Handels nach Auswärts wurde die sonst so streng durchgeführte Absperrung der Indianer von den Europäern durchbrochen. Wenn die Produkte der Reduktionen nach Buenos-Ayres oder Santa-Fé gebracht wurden, erhielten die am Transport theilnehmenden Indianer Gelegenheit, ein Stück fremdartiges Leben

Umfang der Ausstellung ist schnell gewachsen, und sie ist zum unentbehrlichen Vermittler und brauchbaren Wegweiser zwischen dem bauenden Publikum und den Fabrikanten geworden. Die Aussteller haben hier wie bei ähnlichen Veranstaltungen Platzmiete für ihre Ausstellungsobjekte zu entrichten.

Die Ausstellung bietet nicht nur ein lehrreiches, sondern in einem Theil auch ein stets wechselndes Bild. Sie soll den Verfertigern besonders interessanter Bauausstattungsgegenstände Gelegenheit geben, sie hier einem größeren Kreise vorzuführen. Die Ausstellung solcher Erzeugnisse findet gebührenfrei statt.

Zur Belehrung des Publikums über Bauangelegenheiten werden zeitweise Sonderausstellungen verschiedener Art veranstaltet. Um das Zusammenwirken von Hauslein, farbigen Ziegeln, farbigem Mörtel usw. zu zeigen, stellte man aus diesen Materialien Wandflächen und Pfeiler in den verschiedenartigsten Kombinationen her. Von allgemeinem Interesse war auch die Ausstellung einer großen Zahl von Photographien, die Geschichte der menschlichen Wohnung in den verschiedenen Kulturländern und Zeitabschnitten bis in die Neuzeit darstellend. Ferner eine Photographie-Ausstellung von Villen und Vorstadthäusern mit Grundriß und Lageplänen nebst Baukostenangaben. Der Amerikaner zeigt lebhaftes Interesse für derartige Ausstellungen und scheut keinen Weg und keine Mühe, um zu denselben zu gelangen. Trotz seiner vielen Geschäfte findet er hierzu immer noch Zeit.

Das erste Obergeschloß, in das wir uns jetzt begeben, enthält den Wörtsenjaal. Um die Mittagsstunde herrscht hier reges Leben im geschäftlichen Austausch zwischen Architekten, Bauunternehmern und Lieferanten. Auch periodische Versammlungen werden hier abgehalten. Viele auf das Bauwesen bezügliche Tagesblätter und Monatschriften (auch ausländische) liegen aus. Im Anschluß an diesen Saal befinden sich die Kabinette und größeren Zimmer, die als Bureau an die Mitglieder der Vereinigung vermietet werden. Auch im zweiten und dritten Obergeschloß sind derartige Räumlichkeiten vorhanden. Im obersten Stock endlich gelangen wir in ein wohl ausgestattetes Restaurant. — Nach der hier endenden Besichtigung des Gebäudes und seiner Einrichtungen können wir nur wiederholt unsere Befriedigung darüber ausdrücken, daß es der gemeinsamen Thätigkeit der Philadelphier Vereinigung von Bauinteressenten gelungen ist, solche

der Allgemeinheit und ihr selbst förderliche Veranstaltungen zu treffen. Haben auch die Zeitverhältnisse zum Zusammenhalten und Zusammengehen genöthigt, so ist es doch nicht immer leicht, die Lösung für die aus jenen hervorgegangenen Zeitfragen zu finden. Daß die genannte Vereinigung die Initiative zu ihren gut durchgeführten Unternehmungen ergriff, bekundet Einsicht, Muth und Thakraft.

Das Ende der Wirthschaftskrise?

In einigen Industrien — schreibt der New-Yorker „Vorwärts“, und die Ausführungen sind auch für uns in Europa zutreffend — in einigen Industrien sind Anzeichen eines langsamen Wiederauflebens bemerkbar. Es liegt in der Natur der Sache, daß allmählig die Krise in ihrer akuten Form überwunden wird. Trotz des verminderten Konsums wird der Markt bei stillstehender oder stark eingeschränkter Produktion schließlich geleert. In dem Maße, als dies geschieht, hebt sich die Nachfrage, kommt die Produktion wieder in Fluß.

Indeß müssen die Arbeiter vor leicht entflammten Hoffnungen gewarnt werden. Vorläufig wird die Arbeitslosigkeit im Großen und Ganzen nicht merklich vermindert werden. Denn während an einigen Stellen die Ueberwindung der Krise beginnt, fordern die Nachwirkungen des Krachs noch immer zahlreiche Opfer. Die große Masse von Arbeitern, die noch kein Pulschlag des wiederkehrenden industriellen Lebens erreicht hat, wird immer mittelloser, ihr Konsum schrumpft immer mehr zusammen, und damit werden neue Bankrotte und Betriebseinstellungen unvermeidlich. Die Ueberwindung der Krise wird sich deshalb in sehr langsamem Tempo vollziehen.

Aber nicht nur darauf müssen sich die Arbeiter gefaßt machen, sondern auf eine noch schlimmere Wahrheit. Eine völlige Ueberwindung der Krise in dem Sinne, daß alle früher beschäftigten Arbeiter in ihren Berufen wieder Arbeit finden, wird niemals eintreten. Denn ein Theil der Betriebe, die durch die Krise zum Stillstand gebracht wurden, wird nie wieder aus den Trümmern erstehen. Das sind die Betriebe, die in ihren Einrichtungen hinter den technischen Anforderungen der Zeit zurückgeblieben sind, die auch ohne die Krise dem Untergang geweiht waren, weil sie aufgehört hatten, konkurrenzfähig zu sein. Der Antheil, den diese veralteten Betriebe früher an der Produktion hatten, wird den großen, technisch auf der Höhe der Zeit stehen-

den Etablissements zufallen, welche die Nachfrage durch niedrigere Preise anspornen und anziehen können.

Da solche Betriebe dasselbe Produktquantum mit weniger Arbeitskräften herstellen, so wird der Bedarf von Arbeitern ein geringerer sein, auch wenn die Produktion wieder dasselbe Tempo annimmt wie vor der Krise. Aber die Kontraktion (Zusammenziehung) der Produktion in wenige Großbetriebe erleichtert auch die Konzentration (Ansammlung) in monopolistischen Vereinigungen, die im Stande sind, die Produktion dem Bedarf anzupassen, d. h. einzuschränken. Eine bedeutende Verminderung der Nachfrage nach Arbeitskräften, eine große Vermehrung der ständigen Reservearmee wird also das dauernde Resultat der Krise sein.

Dieser Umstand ist von sozialistischer Seite stets betont worden. Wir finden ihn jetzt in einem kapitalistischen Fachblatt bestätigt. Das bekannte Fachorgan der Eisen- und Stahlindustrie, „The Age of Iron“ („Das Zeitalter des Eisens“), schreibt: „Unter den Ruinen der gegenwärtigen Industriestockung giebt es eine Anzahl von Werken, welche niemals wieder unter den alten Bedingungen den Betrieb aufnehmen können. Dieselben sind in Bezug auf ihre Methoden und Maschinen hinter der Zeit zurückgeblieben und gleichen alten Scheunen auf ausgedienten Feldern und Farmen, die lediglich darauf warten, daß eine stärkere Kraft als eine sich schabende Kuh das Dach auf die Schwelle herunterstürzt. Einige dieser Etablissements hatten schon lange ihre Tage des Fortschrittes überlebt, aber sie stützten und hielten sich durch ihren Namen oder wurden durch sehr günstige Fortschrittsbedingungen vorübergehend belebt. Die leichteste Feder brach dem Kameele das Rückgrat. In vielen Fällen wird ohne Zweifel eine Verjüngung eintreten, aber nur dadurch, daß von dem höchsten Gipfel des Fortschritts angefangen wird. Vielleicht wird eine der Anschauungslehren der Krise in solchen verlassenen Betrieben bestehen, die, zu langsam in dem Wettrennen des Fortschritts „hoffnungslos zurückgeblieben“.“

Berichte.

Bremen. Am 18. April fand hier eine öffentliche Zimmerer-Versammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: Bericht der Kontrollkommission und Verschiedenes. Bei Eröffnung bedauerte der Vorsitzende, daß die Versammlung so schlecht besucht wäre und ermahnte die Anwesenden, dafür zu sorgen, daß Mittel und Wege geschaffen würden, diesem abzuwehren. Der Vertrauens-

kennen zu lernen. Doch auch diese Gelegenheit wurde von dem mitreisenden Jesuiten benutzt, um auf das herrschende Elend und die vorhandenen Uebelstände hinzuweisen und dadurch die heimischen Zustände im besseren Lichte erscheinen zu lassen.

Auf die Jugendberziehung wurde ein besonderer Werth gelegt. So lange das Kind der Pflege der Mutter nicht entbehren konnte, blieb es in deren Obhut. Nachher nahm der Staat die Erziehung vollständig in seine Hand. Diese Erziehung war weniger ein Unterrichten in wissenschaftlichen Fächern, als ein Spielendes Gewöhnen an Arbeit. Auch wurden die Kinder öfters durch die Werkstätten durchgeführt, um zu beobachten, zu welchem Handwerk sie Geschick und Neigung hätten.

Die Jugendberziehung hörte mit der Verheirathung auf. Diese war schematisch geordnet, doch gaben die Jesuiten die Versicherung, daß sie Alles angewandt hätten, um reine Neigungsheirathen zu Stande zu bringen. Diese Versicherung erscheint durchaus glaubwürdig, da keine Veranlassung zum Gegentheil vorhanden war. Nach unseren Begriffen fand die Verheirathung sehr früh statt, und zwar bei Jünglingen mit vollendetem siebzehnten, bei Mädchen mit vollendetem fünfzehnten Lebensjahre. Nach südländischen Begriffen ist dieses indessen nicht zu früh; man hat im Gegentheil den Jesuiten den Vorwurf gemacht, daß sie die Eheschließungen nicht früher eintreten ließen, um dadurch den öfters vorkommenden Verfüßen gegen die herrschenden Sittlichkeitsbegriffe zuvorzukommen.

Auffallend ist, daß die Bevölkerungszahl während der ganzen Dauer des Staates nicht stieg. Wenn ein solcher Zuwachs stattfand, so hatte dieses seinen Grund einzig in der Anlage neuer Reduktionen. Es ist dieses einigermaßen verwunderlich, da doch die Kinder nicht wie heute ein Gegenstand materieller Sorge waren und eine künstliche Beschränkung der Erzeugung gewiß nicht stattfand. Man hört öfters die Meinung, daß die Vermehrung der Bevölkerung in einem kommunistischen Gemeinwesen der Vermehrung in einem Kantinenstalle entsprechen

würde; hier haben wir einen Beweis, daß dieses nicht der Fall ist.

Öfter haben ja Epidemien, die verheerend auftraten, eine Zunahme der Bevölkerung verhindert, aber auch in Perioden, wo keine solche zu beklagen waren, wo vollständige Ruhe im Innern und nach Außen herrschte, wo der Staat in seiner höchsten Blüthe stand, wie von 1718 bis 1732, blieb die Bevölkerungszahl dieselbe. Im Allgemeinen bestand eine Familie aus vier Personen, nur ausnahmsweise traf man solche mit größerer Kopfszahl an.

Der lang aufgeschobene Haß gegen die Staaten-Gründung der Jesuiten kam endlich zum Ausbruch. An Angriffen hatte es während der ganzen Zeit von der Gründung an nicht gefehlt. Auch am spanischen Hofe war die Stimmung bald mehr, bald weniger günstig, je nachdem die Jesuiten oder ihre Gegner Oberwasser hatten. Im Jahre 1750 wurde der erste vernichtende Schlag geführt. Zwischen den Königen von Spanien und Portugal wurde ein Vertrag geschlossen, die portugiesische, an das Missionsgebiet antiochende Provinz Sacramento gegen einen Theil des spanischen Gebietes, unter diesem geben der besten Reduktionen umzutauschen. Die Indianer sollten aus ihren Wohnsitzen wegziehen und anderswo Unterkommen suchen. Jetzt befanden sich die Jesuiten in einer schwierigen Lage. Sie hatten es bisher sehr leicht gehabt, den Gehorsam gegen den König zu predigen, da sich dieser nie in ihre Angelegenheiten einmischte; dem jetzt ergangenen Befehle konnten sie nicht Folge leisten, da dieses die Vernichtung ihres Wertes bedeutete. Von 1754—1758 setzten sie einem vereinten spanischen und portugiesischen Heere bewaffneten Widerstand entgegen, unterlagen aber schließlich der Uebermacht.

Im Jahre 1757 war der portugiesische Minister Pombal mit seiner Flugschrift: „Der kurze Bericht über die Republik der Jesuiten in Paraguan“ aufgetreten.

Dieses Schriftchen geht in heftigster Weise gegen die Jesuiten vor und macht Völkern und Fürsten auf die Gemeingefährlichkeit der jesuitischen Gründung aufmerksam. Ungeheuer war der Erfolg; schnell verbreitete sie sich über ganz Europa. Pombal ruhte nicht; er hatte sich die Auf-

gabe gestellt, den Jesuitenstaat zu vernichten und sandte ein vernichtendes Geschloß nach dem anderen ihm entgegen. Die Jesuiten wollten zuerst nicht öffentlich antworten, sondern ihre geheimen Hülfskräfte an den Höfen spielen lassen, doch sahen sie bald ein, daß diese Taktik Bombal gegenüber nicht angebracht sei. Jetzt traten sie denn auch mit Bertheidigungsschriften auf und eine heisse Fehde begann.

Die Kraft des Jesuitenordens ging indessen zur Neige, seine Herrschaft über die Geister war gebrochen und 1766 wurden seine Mitglieder aus Spanien vertrieben. Zwei Jahre später wurden auch die Jesuiten Paraguays an einem Tage gefangen genommen und in brutaler Weise aus dem Lande hinausgebracht. Man hatte befürchtet, daß sie bewaffneten Widerstand leisten würden und hatte demgemäß die in Aussicht genommene Maßregel geheim gehalten, auch hatte man einen besonders von Spanien gesandten Gouverneur mit der Ausführung betraut. Die Jesuiten leisteten indessen keinen Widerstand, sondern unterwarfen sich.

Das Missionsgebiet wurde zwischen Spanien und Portugal getheilt. Man hoffte, ungeheure Schätze zu finden, wurde indessen sehr getäuscht. Dazu waren die Jesuiten zu klug gewesen, um in einem Lande, wo das Edelmetall keinen Werth hatte, Haufen davon aufzuspeichern. Die Indianer hatten bald Ursache, sich nach vergangenen Tagen zurückzusehen, Hyänen gleich stürzte das umwohnende heutigetierge Gefindel in's Land hinein und rohe, brückende Härte und Habsucht machten sich breit.

Ein Verwaltungssystem folgte dem anderen, keines war im Stande, den Verfall des Staates aufzuhalten. Mit dem Weggang der Jesuiten hörte der Kommunismus auf und mit diesem verschwanden die Errungenschaften einer anderthalbhundertjährigen Kulturarbeit. Soweit der Urwald das ehemalige Missionsgebiet nicht zurückgefordert hat, findet man nur elende Dörfer vor, die Vernichtung des Staates ist eine vollständige gewesen.

mann, Kamerad Armgart, erstattete den Bericht, der Kontrollkommission. Zunächst verlas er das Regulativ, welches eine lange Debatte veranlaßte. Ferner machte er bekannt, daß die Maifeier am 6. Mai stattfinden und bat zu agitieren, damit selbige zu einer Demonstration werde. Ferner führte er an, daß sämtliche Karten durch die Vertrauensmänner an die Vorstandsmitglieder der Gewerkschaften abgegeben werden müßten, und diese hätten dieselben dann an sichere Kameraden weiter zu geben; sollte es vorkommen, wie im vorigen Jahre, daß einzelne Karten nicht aufzutreiben wären, so müßte dies unbedingt die Gewerkschaft tragen. Ferner verlas Kamerad Armgart ein Schreiben, in welchem die Zimmerer Bremens eingeladen wurden, zur Fahnenweihe in Arsten, welche am 20. Mai stattfindet. Dieses wurde auch einstimmig angenommen. Ferner stellte Kamerad Zander einen Antrag, daß unbedingt die Fahne mit müsse. Kamerad Achilles befrwortet ein Fahnen-Comité von zehn Mann zu wählen, dem stimmten mehrere Kameraden bei, indessen wurde der Antrag noch vertagt bis zur nächsten Mitgliederversammlung. Zum Punkt 2, „Verschiedenes“, machte der Vorsitzende bekannt, daß am 1. Juni in Brinkum das erste Stiftungsfest stattfinden. Betreffs der Beerdigungen stellte Kamerad Zander den Antrag, daß bei jeder Beerdigung, wo die Parteifahne mitkäme, dieselbe auch die erste im Zuge sein müsse. Dieses wurde von Seiten der Zimmerer Bremens mit Majorität angenommen. Hierauf tadelte Kamerad Armgart scharf, daß in diesem Jahre die Versammlungen so schlecht besucht werden, und führte aus, daß die Zimmerer Bremens es nicht für nötig zu halten scheinen, die Versammlungen zu besuchen, er begreife dieses nicht. Der Nationalstolz wäre vielleicht noch zu groß, derselbe müsse fallen, sonst wäre keine Hoffnung vorhanden, daß es besser würde. Ferner wurde bekannt gemacht, daß die nächste Mitglieder-Versammlung am 29. April stattfinden, weil die Maifeier am 6. Mai stattfinden. Ferner wurde von einem Kameraden eine Anfrage gestellt, welche aber nicht mehr beantwortet wurde. Hierauf Schluß der Versammlung.

Calbe a. S. Sonnabend Abend fand hier eine Lokalverbandversammlung der Zimmerer statt. Nachdem die Beiträge entrichtet, wurde die Vorstandswahl vorgenommen. Zum ersten Vorsitzenden wurde Kamerad Waschmann, zum Kassierer wurde Gustav Denker, zum Stellvertreter Friedrich Hoppe, zum ersten Schriftführer Kamerad Schulze und zum Stellvertreter Kamerad Fischer II und zu Revisoren wurden die Kameraden Fischer I und Rogel gewählt. Nachdem wurden drei neue Mitglieder aufgenommen. Ferner wurde noch über den Platz Becker gesprochen, weil der ortsübliche Lohn dort nicht gezahlt wird. Es wurde beschlossen, eine öffentliche Zimmererverversammlung einzuberufen und eine Lohnkommission zu wählen, welche die Angelegenheit zu regeln hat, das Verhalten dieses Meisters wurde noch scharf getadelt. Ferner wurde beschlossen, am 1. Mai im Kubner'schen Lokale einen Gesellschaftsabend zu veranstalten; nachdem Schluß der Versammlung.

Gera. Am 14. April tagte hier eine öffentliche Versammlung der Zimmerer, welche leider nur schwach besucht war. Nachdem das Bureau gewählt, wurde zur Tagesordnung übergegangen. Kamerad Krause erläuterte zunächst den Zweck und den Nutzen des Gewerkschaftskartells; er führte aus, das Gewerkschaftskartell sei dazu da, den Arbeitsnachweis und die Arbeitsregelung zu befördern. Dasselbe solle auch das Krankenwesen in den Ortsklassen regeln und überwachen. Es sei auch eine Beschwerdekommission ernannt, welche die Unregelmäßigkeiten und Zuwiderhandlungen gegen die Gewerbeordnung feststellen und dem Gewerbeinspektor melden soll, damit nicht der Einzelne Gefahr laufe; falls er eine Anzeige mache, so bleibt sein Name verschwiegen. Redner führt einen Fall an, der sich hier erst kürzlich zugetragen hat, wo in einem Fabrikraum sich ein Dach in so schlechtem Zustande befand, daß die darin beschäftigten Arbeiter jederzeit Gefahr laufen mußten, daß ihnen das Dach über dem Kopf zusammen stürze. Der Fabrikherr mußte erst durch eine schwere Geldstrafe gezwungen werden, dies abändern zu lassen. Kamerad Fering fragte darnach an, wie es käme, daß bei den Wahlen der Ortsklassen als Arbeitervertreter meistens Werkführer und Poliere aufgestellt seien. Zur Erläuterung hierüber wird mitgeteilt, daß auch hierin Schritte gethan seien und das Gewerkschaftskartell künftig eine eigene Liste aufstellen würde, die nur gute Kräfte aus allen Branchen aufweisen würde, ähnlich wie bei den Reichstagswahlen. Nachdem wurde noch angefragt, wie es käme, daß hier noch kein Gewerkschiedsgericht zu Stande komme, darauf wurde geantwortet, daß unsere Behörde lieber die Innungschiedsgerichte unterstütze als ein Gewerbegericht einzurichten. Dann erfolgte die Neuwahl der Vertreter in das Gewerkschaftskartell. Gewählt wurden Kamerad Schramm und Buschner. Hierauf Schluß der Versammlung.

Glogau. Der hiesige Lokalverband hielt heute, den 3. April seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Nach Entlasten der Beiträge sollten die Ergänzungswahlen für den Vorstand vorgenommen werden, leider mußte dieses des schwachen Besuchs wegen bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt werden. Unser Kassierer, Paul Richter, verzicht von hier und es übernimmt Kamerad Adolph Neumann die Kassenangelegenheiten, bis ein neuer Kassierer gewählt ist. Erschweine daher ein Jeder zur nächsten Versammlung, welche Dienstag, den 8. Mai, stattfindet, damit der Vorstand wieder vollzählig wird.

Rönigsberg i. Pr. Am 9. dieses Monats hielt der hiesige Lokalverband seine Mitgliederversammlung mit der Tagesordnung ab: 1. Geschäftliches. 2. Bericht der Delegirten vom Kartell. 3. Verschiedenes. 4. Frage-

kasten. Im Geschäftlichen forderte der Vorsitzende die Kameraden auf, die Statistikkarten, welche bis zum 1. April ausgefüllt und an die Herberge oder an den Vorsitzenden zurückgegeben werden sollen, sobald wie möglich abzugeben. Ferner auch die Mitglieder, welche an Nicht-Verbandsmitglieder Karten ausgeteilt, haben dieselben einzusammeln und abzuliefern. Dann berichteten die Delegirten vom Gewerkschaftskartell, daß selbiges einen großen Nutzen für die Gewerkschaften habe. Dieses sei daraus zu ersehen, weil sich in einem Jahre so viele Gewerkschaften angeschlossen haben. Hierauf folgte die Neuwahl der Delegirten. Es wurden die Kameraden Korsek und Woltner wiedergewählt. Im „Verschiedenen“ wurde angefragt, ob bei den Vollwerkarbeiten vom Magistrat noch immer 35 Pf. Stundenlohn bezahlt wird. Hierauf erklärte einer der Kameraden, welcher daselbst beschäftigt ist, daß bis zum 1. April 35 Pf., von da ab 40 Pf. Stundenlohn gezahlt wird. Ferner wurde noch angeregt, daß wir diesen Sommer etwas thun müßten, um unseren Stundenlohn von 42 Pf. durchzuführen. Außerdem kam zur Sprache, daß auf einem Plage die Gesellen den geringsten Lohn bekommen und mehr Zuwaidengelder bezahlen müssen, wie auf den Plätzen, wo der richtige Lohn bezahlt wird. Es wurde noch eine Frage gestellt, wie es käme, daß im Straßen-Anzeiger 15 Zimmergesellen gesucht werden. Es stellte sich heraus, daß in einem Etablissement 12 Gesellen beschäftigt wurden, weil sie aber nicht den richtigen Lohn erhielten, die Arbeit niedergelegt haben. Es wurde noch ein Antrag gestellt, ein Mitglied, welches die Arbeit dort aufgenommen hat, wo die 12 Kameraden die Arbeit niederlegten, aus dem Verbands auszuschließen. Dieser Antrag wurde angenommen. Hierauf Schluß der Versammlung.

München. Am 8. April tagte hier eine gutbesuchte Zimmererverversammlung, in der zunächst Genosse Dempwolf einen Vortrag über den Zweck und den Nutzen der Zentralorganisation hielt. Redner beleuchtete die ganze Entwicklung der wirtschaftlichen Zustände in Deutschland und schilderte dabei die Kämpfe des zünftigen Handwerks mit den Patriziern; wie dann diese Kämpfe mit der Produktion für den Weltmarkt verschwanden, weil dabei das Handwerk selbst unterzugehen anfing. Durch die große Industrie sei eine Lohnarbeiterklasse entstanden und diese müsse sich in den modernen Zentralorganisationen zusammenschließen. Anders als mit Zentralorganisationen ließe sich der wirtschaftliche Kampf überhaupt nicht führen. Durch unsere politischen Rechte müßten wir versuchen, alle die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die jetzt den Zentralorganisationen noch entgegenstehen. Auf allen Gebieten müssen wir geschlossen eingreifen, dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben, denn Einigkeit macht stark. — Kamerad Kuhlmann erstattete nach dem Bericht über die Thätigkeit der Lohnkommission, daß diese versucht habe, mit anderen Gewerkschaften betreffs unserer Lohnbewegung in Verbindung zu treten, und er theilte ferner mit, daß nächstens eine öffentliche Bauhandwerker-Versammlung stattfinden werde. Kamerad Vöblein sprach noch über den Agitationsfonds der süddeutschen Zimmerer und erinnerte an den Süddeutschen Verbandstag, der während der Pfingstfeiertage in München stattfinden wird. Nachdem Kamerad Schleiter als Vorsitzender dem Referenten den Dank der Versammlung ausgesprochen und die Anwesenden aufgefordert hatte, sich alle dem Verbands deutscher Zimmerleute anzuschließen, wurde die Versammlung geschlossen.

Neusteden. Am 10. April fand hier eine öffentliche Bauhandwerker-Versammlung statt, in welcher Herr Stanning aus Hamburg über den „Kampf um's Dasein“ referirte. Redner führte aus, daß hauptsächlich Darwin den Daseinskampf beschrieben hätte, der Kampf würde immer größer, auch unter uns Arbeitern, indem die Zahl der Arbeiter täglich größer werde und das Kapital in immer weniger Hände gelange und die Produktion vereinfache. Redner wies durch Statistik nach, daß großes Elend herrsche. Es sei jedoch von anderer Seite keine Hilfe zu erwarten, sondern die Arbeiter müssen sich eine bessere Existenz selber erkämpfen. Dazu sei aber ein freies Koalitionsrecht für sämtliche Arbeiter notwendig. Die Arbeiter seien zunächst verpflichtet, sich ihren Organisationen anzuschließen und so zu suchen, ihre Lage zu verbessern. Redner ermahnte noch, Schulter an Schulter zu kämpfen, bis das letzte Ziel, die Befreiung aller Arbeiter aus dem Joch des Kapitalismus, erreicht sei. Zu „Verschiedenes“ wurde die Frage der Maifeier angeregt, welche dadurch erledigt wurde, daß in der am 12. April tagenden öffentlichen Volksversammlung zu dieser Frage Stellung genommen werden soll.

Schwartzau. Am 8. April tagte unsere Versammlung mit der Tagesordnung: 1. Abrechnung vom ersten Quartal. 2. Regelung der Arbeitszeit. 3. Beschlußfassung betreffs Abhaltung einer Versammlung in Niendorf a. d. Döse. 4. Fragekasten und Verschiedenes. Zum ersten Punkt der Tagesordnung verlas der Kassierer die Abrechnung, welche mit einem Lokalkassenbestand von M. 10.44 abschließt, worauf dem Kassierer Decharge erteilt wurde. Zum zweiten Punkt, „Regelung der Arbeitszeit“, wurde bekannt gemacht, daß die gewählte Kommission mit den Mauern eine gemeinsame Sitzung abgehalten hätte, und beschlossen, die Arbeitszeit im Sommer von 6 Uhr Morgens bis 6 1/2 Uhr Abends mit den üblichen Frühstück- und Vesperpausen und 1 1/2 stündige Mittagszeit einzuführen. Dies sei den Meistern in einer Versammlung vorgelegt und von denselben gut geheißen. Sodann wurde noch darauf aufmerksam gemacht, daß diese Zeit auch eingehalten werden müsse. Zum dritten Punkt wurde hervorgehoben, daß die Kameraden von Niendorf sich in der Mehrheit uns wieder angeschlossen hätten und der Besuch in unserem Versammlungslokal für die-

selben mit Kosten verknüpft sei. Daraufhin wurde der Antrag gestellt, in Niendorf eine Versammlung abzuhalten, derselbe wurde angenommen. Diese Versammlung soll am ersten Pfingstfeiertage stattfinden. Der Vorstand wurde beauftragt, das Nöthige zu veranlassen. Hierzu wurde noch beantragt, daß der Vorstand dafür zu sorgen hat, wenn irgend möglich, eine Bauhandwerker-Versammlung abzuhalten, dieser Antrag wurde auch angenommen. Im „Verschiedenen“ wird noch darauf hingewiesen, daß die Agitation uns in diesem Winter ziemlich die Lokalkasse geleert habe, wie auch unsere Abrechnung ergeben hat, daraufhin wurde beschlossen, pro Mitglied eine Extrasteuer von 30 \mathcal{A} aufzulegen. Ein Antrag betreffs Einsetzung einer Summe beim Agitationscomité in Kiel, wurde bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt. Hierauf wurden die Arbeitslosenstatistikkarten eingefordert und die Arbeitslosigkeit im Allgemeinen beleuchtet. Dann Schluß der Versammlung.

Weiskensee. Der hiesige Lokalverband hielt am 10. April seine Monatsversammlung ab, in der beschlossen wurde, das bisherige Versammlungslokal, bei Ehrhart, Langhansstraße Nr. 24—26 beizubehalten. Da n wurde Kamerad Simon zum Vorsitzenden gewählt und dann noch einige innere Verbandsangelegenheiten geregelt.

Abrechnung und Bericht vom Streit der Zimmerer zu Stargard in Pommern.

Vom 6. Novbr. 1893 bis incl. 31. März 1894.

Einnahme.
Von der Hauptkasse des Verbandes deutscher Zimmerleute erhalten vom 19. Novbr. 1893 bis 3. März 1894. M. 1207,—
Zuschuß auf Sammellisten „ 65,80
Summa M. 1272,80

Ausgabe.
Ausbezahlt an Unterstützung vom 6. Nov. 1893 bis 31. März 1894 M. 1172,80
Hauptkassengelder zurückgesandt „ 88,40
Sonstige Ausgaben (Sitzungen, Porto usw.) „ 11,60
Summa M. 1272,80

Stargard i. P. 16. April 1894.

Für die Richtigkeit der Lokalvorstand:
F. D r e p i n g, Vorsitzender. W. F e l d t, Kassierer.
B. W e i t, Schriftführer.

Die Revisoren:

W. H a s s e l, 1. Revisor. S. S ü m n i g, 2. Revisor.

Indem wir obige Abrechnung der Öffentlichkeit übergeben, bringen wir gleichzeitig noch einen kurzen Bericht über die Entstehung, den Verlauf und das Ende des Streiks.

Anfangs November 1893 ließ Zimmermeister Braag seinen Gesellen durch den Polier Ohm die Mitteilung zugehen, daß er vom 6. November an nur noch 30 \mathcal{A} Stundenlohn zahlen wolle, anstatt 34—35 \mathcal{A} wie bisher. Die Gesellen schenken dem Polier keinen Glauben, sondern waren am Montag, den 6. November, Morgens 8 Uhr, auf dem Platz des Meisters, um mit diesem selber zu unterhandeln.

Braag aber ging auf Nichts ein, sondern gab den betreffenden Gesellen die Antwort: Wer für 30 \mathcal{A} nicht arbeiten wolle, solle sofort seinen Bauplatz verlassen. Die Gesellen verließen denn auch sofort den Platz und wurden sich einig, die Arbeit nicht eher wieder aufzunehmen, bis Braag den alten Lohn weiter zahle; man hatte die Manöver dieses Herrn satt bekommen. Diese Abmachungen wurden jedoch nicht von allen Kameraden innegehalten, und es schien fast so, als ob Zimmermeister Braag Sieger bleiben sollte. Sein Erfolg bewog alle Meister, einen Anschlag auf die Gutmüthigkeit der hiesigen Kameraden zu veranstalten. Im Januar 1894 stellten sie den Gesellen einen Schriftsatz zu mit der Bemerkung, daß sie vom Montag, den 22. Januar 1894, nur noch 30 \mathcal{A} Stundenlohn zahlen wollten. Sie motivirten diesen geplanten Streich mit der Behauptung, daß die Konkurrenz von außerhalb sehr groß geworden sei und der Lebensunterhalt der Gesellen bedeutend billiger geworden wäre. Die Behauptungen derselben wurden von dem Lokalverbände hier selbst aber zurückgewiesen und die Arbeit am Montag, den 22. Januar, von allen Gesellen dort niedergelegt, wo der alte Lohnsatz nicht gezahlt wurde. Jeder Geselle sagte sich: Lieber nicht arbeiten und hungern, als arbeiten und trotzdem hungern.

Von diesem Hergang wurde der Hauptvorstand benachrichtigt, welcher sofort die nöthigen Vorkehrungen traf.

Am 5. Februar 1894 tagte hier unsere regelmäßige Monatsversammlung, welcher Verbandsvorsteher Kamerad F. Schräber aus Hamburg beiwohnte. In dieser Versammlung versprachen die Kameraden, welche bei Meister Braag die Arbeit fortgesetzt hatten, dieselbe sogleich niederzulegen, welches am Montag, den 6. Februar cr., auch geschah. Ende Februar schien es in den Reihen der Gesellen nachlich zu werden. Der Vorstand berief eine Extraversammlung ein, um dem Schlimmsten vorzubeugen. In dieser Versammlung wurde beschlossen, beim Hauptvorstand zu beantragen, daß sämtlichen Gesellen, welche noch feiern, Unterstützung zu gewähren sei, damit dieselben nicht für den gebotenen Lohn von 30 \mathcal{A} die Arbeit aufzunehmen brauchten.

Mit diesem Antrage erklärte sich der Hauptvorstand einverstanden und stellte sofort M. 900 zur Verfügung.

Wie dies zu Ohren der Meister gekommen, schlug die Sache zu unseren Gunsten um. Zimmermeister Braag, als der gefährlichste Meister, der schon öfter den Versuch gemacht hatte, anstatt Zimmerer Tischler zu seinen Bauherren zu schicken, um die Bauten auszuführen, welche

ihm aber wieder zurückgeschickt wurden, sah endlich ein, daß er ohne Zimmerleute nicht fertig werden konnte. Er ließ Anfangs März seinen Polier Prieme kommen, weil der frühere Polier ihm inzwischen gestorben war, und erkannte die alten Forderungen der Zimmerer wieder an. Einige der übrigen Meister aber weigerten sich noch, und so dauerte der Streit bis zum 31. März 1894 fort. Am 1. April erklärten sich plötzlich sämtliche Meister bereit, den alten Lohnsatz weiter zu zahlen; also die Sache der Arbeiter hatte nun vollständig gesiegt.

Darum auf, Ihr Kameraden allerorten, tretet ein in den Verband der deutschen Zimmerleute, sorgt dafür, daß eure Organisation stark werde; denn was heute uns geboten, wird man Euch vielleicht in nächster Zeit auch aufzuzwingen suchen. Deshalb vorwärts zum Kampfe gegen das heutigetägige Unternehmertum. In der Einigkeit liegt die Macht und nur durch die Macht können wir zum Siege, zu einem menschenwürdigen Dasein gelangen. Mit kameradschaftlichem Gruß
Die Obigen.

Baugewerbliches.

Aus Spandau wird uns geschrieben: Die Bauhütigkeit war schon im vergangenen Jahre nicht sehr glänzend, das Angebot von Menschenkräften war immer stärker als die Nachfrage. Jetzt ist die Bauhütigkeit noch viel schlechter, so daß sich größere Arbeitslosigkeit bemerkbar macht. Spandau ist bekanntlich hauptsächlich auf militär-fiskalische Arbeiten angewiesen und man sollte meinen, nach Annahme der neuen Militärvorlage müßte hier Arbeit im Ueberflusse sein, und die Vertheidiger jener Vorlage haben oft genug von den „legendären Wirkungen“ derselben, auf die Lage der Arbeiter gesehelt, aber schon seit langer Zeit werden hier in den Militärwerkstätten Arbeiter massenhaft entlassen, viele haben den Ort bereits verlassen und nun stehen schon eine große Anzahl Wohnungen leer. Die „legendären Wirkungen“ dieser Bescherung für die Arbeiter liegen also klar auf der Hand.

Wie Grundstücke vertheuert werden. Es ist eine altbekannte Phrase, die aber trotzdem immer wiederholt wird und darum garnicht oft genug widerlegt werden kann, daß nämlich die Arbeitslöhne der Bauhandwerker die Wohnungen vertheuern. Folgender Fall zeigt nun recht drastisch, woher die theueren Wohnungen kommen. In Berlin wurde kürzlich ein Grundstück, das einen Flächeninhalt von ca. 2000 Quadratmeter hat, behufs Auseinandersetzung der Erben für den Preis von M. 314000 verkauft, einige Tage später wurden den Käufern M. 600000 dafür geboten, diese schlugen aber noch nicht los, weil sie noch mehr zu erhalten gedenken. Also in wenig Tagen wurde dies Grundstück um nahezu hundert Prozent hochgeschoben, ohne daß auch nur ein Bauhandwerker einen Handschlag daran gethan hat. Uns wunderte es natürlich nicht, wenn ein neuer Käufer später über die Begehrlichkeit der Bauarbeiter schimpft, falls er solche zu irgend einer kleinen Veränderung gebraucht.

Baunfall. Auf dem Neubau der achten Gemeindeschule an der Kurstraße in Spandau ereignete sich gestern Vormittag kurz nach 10 Uhr ein schwerer Betriebsunfall. Das mit Material schwer beladene, in einer Höhe von 16 Metern errichtete Treppengerüst brach (wie der „Spandauer Anzeiger“ mittelt) zusammen und stürzte den ganzen Treppenschacht hinab in das Erdgeschoß; sechs Maurer und Bauarbeiter, die sich auf dem Gerüst befanden, wurden mit in die Tiefe gerissen. Von den Verunglückten vermochten drei sich selbst wieder aufzurichten, zwei hatten nur anscheinend unbedeutende Kontusionen davongetragen und einer hatte eine Fußverstauchung erlitten; die anderen drei mußten jedoch von den Uebrigen auf dem Bau beschäftigten Leuten unter den Trümmern hervorgezogen werden; sie sind leider schwer verletzt und waren benutzlos; man schaffte sie sofort nach dem Krankenhaus. Der Weiterbau wurde inhibirt. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Fünfzig Arbeiter unter den Trümmern. In Neuhoß (Ungarn) hat sich ein entsetzlicher Unglücksfall ereignet. Der eine Theil eines im Bau begriffenen Schulhauses stürzte ein und begrub 50 Arbeiter unter den Trümmern. Um 3 1/2 Uhr Nachmittags hörte man in der Umgebung des nahezu vollendeten Hauses ein furchtbares Krachen, gleich darauf sah man mächtige Staubwolken emporwirbeln und dann hörte man die marktschreiernden Hilferufe der Verunglückten. Der südöstliche Theil des Gebäudes war in einer Breite von zwei Klaffern eingestürzt. Das vom zweiten Stockwerke herabfallende Mauerwerk zertrümmerte den Plafond des ersten Stockes und begrub dann die unten beschäftigten Arbeiter. Als bald kamen sämtliche Aerzte der Stadt, um den Verwundeten Hilfe zu leisten. Hunderte von Personen waren damit beschäftigt, den Schutt bei Seite zu räumen und die noch am Leben befindlichen Arbeiter in Sicherheit zu bringen. Heute läßt sich noch nicht bestimmen, wie viel Arbeiter bei dem Einsturze verunglückt sind. Bisher wurden 20 Menschen hervorgezogen, von denen 16 noch am Leben sind. Der Zustand der Schwerverwundeten ist höchst bedenklich. In Neuhoß heißt es allgemein, daß mit leichtfertiger Eile an der Fertigstellung des Gebäudes gearbeitet wurde.

Sozialpolitisches.

Zum Schluß der Reichstagsession, die am Freitag, den 19. April erfolgte, schreibt der „Vorwärts“:

Früher, als es beim Zusammenretren des Reichstages im vorigen November erwartet wurde, ist die Session geschlossen worden.

Das reichhaltige „Steuerbouquet“ des Herrn Miquel und sein kunstreicher „Automat“ schienen Grund zu endlosen Debatten zu bieten; und man war darauf gefaßt, daß die Session nicht einmal vor Pfingsten zu beenden sei, und daß vermuthlich sogar eine Vertagung bis zum Herbst werde eintreten müssen.

Es ist anders gekommen. Das „Steuerbouquet“ des Herrn Miquel liegt zerpfückt auf dem Müllhaufen, der „Automat“ liegt zerbrochen daneben, und es fehlt nicht an Leuten, die da glauben, daß der vielgewandte Finanzvirtuose und Steuerfinder diesmal nicht mehr auf die Beine komme, sondern demnächst seinen zwei „Lieblingsknechtungen“ Gesellschaft leisten werde.

Die Session begann unter eigenthümlichen Umständen. In der kurzen Session, zu welcher der Reichstag nach den Wahlen des 15. Juni zusammengekommen war, hatte die Regierung mit Ach und Krach eine kleine Majorität für die — damals noch — neue Militärvorlage erlangt, — eine Majorität für die nothwendige „Deckung“ war jedoch nicht zu erlangen, und so kam die Regierung in die seltsame Lage, daß sie zwar eine Vollmacht zur Vergrößerung der Armee hatte, aber nicht die Mittel zur Durchführung des Beschlusses. Sie war in's Wasser gesprungen und der Reichstag war nicht nachgesprungen, um sie mit ihrer Militärvorlage herauszuholen.

Kommt Zeit, kommt Rath! dachte die Regierung — der einzige Gedanke, der in solchen verzwickten Situationen möglich und natürlich ist. Herr Miquel, der vielgewandte, versprach Rath zu schaffen. Der Reichstag hatte, ehe er nach Anlage der Militärvorlage sich trennte, den Wunsch ausgedrückt, daß die nothwendig werdenden Steuern auf die tragfähigen Schultern gelegt werden.

Herr Miquel verstand das in seiner Weise; er flocht das bekannte Steuerbouquet und befestigte es an den Schultern Derer, die bisher Alles zu tragen gehabt haben, und die also tragfähig sein müssen — nämlich der Armen, des arbeitenden Volkes. Es war ein gründlicher Ueberlaß, den er vorbereitete; und er erjann auch einen sehr kunstvollen Apparat, der die Abzapiung des Blutes „mechanisch regeln“ sollte. Das war der famose „Automat“.

Der böie Reichstag ließ sich nicht imponiren, und die Hauptleistung der soeben geschlossenen Session ist: daß das Steuerbouquet mit sammt dem Automat in den Drossel verfenkt ward.

Freilich — auch aus der Unterwelt führen mitunter Wege zurück. Und das deutsche Volk hat scharf zu machen über seine Konjunktur und Tribunen, damit sie fest bleiben und den Miquel'schen Steuerplänen, die unter weniger abstoßender und harmloserer Form wiederkehren werden, auch in der nächsten Session kräftig zu Leib gehen und ihnen das Lebenslicht ausblasen.

Herr Miquel ist unzweifelhaft ein geschlagener Mann — allein geschlagen ist er noch lange nicht. Er ist einer jener politischen Schlangenmenschen, die keine Knochen haben und sich in die unglaublichsten Stellungen hineinwinden und zwingen und aalglatt auch wieder herauskriechen können.

In dieser Session hat er freilich nicht geschickt operirt. Er war zu pfliffig, was stets in's Gegentheil umschlägt. Besseren Grund, mit der verflochtenen Session zufrieden zu sein, hat Herr Miquel's Chef und — Nebenbuhler, der Reichskanzler, Herr v. Caprivi. Herr v. Caprivi ist über kein ausgefrettes Bein gestolpert; er hat seinen russischen Handelsvertrag nebst verschiedenen kleineren Handelsverträgen glücklich in den Hafen gebracht; und er hat es erlebt, daß die „Staatskatholiken“ Herren Junker, die ihn um jeden Preis stürzen wollten, eine Reihe schwerster und blamabelster Niederlagen erlitten.

Ja, sie wollten ihn um jeden Preis stürzen, die Nimmerfakten, weil er ihrem Appetit einige Schranken auferlegen ihnen, den „Edelstein der Nation“ nicht das ganze Mark der Nation als Futter hinwerfen wollte.

Er hat die Angriffe abgekehrt und seine Position behauptet und befestigt, während die Junker die Niederlage ihres Gönners und geheimen Bundesgenossen und Protectors getheilt haben.

In ihrer demagogischen Wuth proklamirten die Junker den nacktesten Junkerföjialismus, verlangten Staatsunterstützung in Scheffeln, Getreide-Monopolpreise und Wiedereinführung der Leibeigenschaft — denn auf etwas anderes läuft der kanizische Antrag nicht hinaus —; der Reichstag hat sie mit erdrückender Majorität verurtheilt, gebrandmarkt und heimgeschickt.

Auch der Heimstätten-Antrag, der die Bildung eines an die Scholle gebesteten Stammes billiger Landarbeiter bezweckt, hatte so geringen Erfolg, daß er in letzter Stunde zurückgezogen ward.

Am ärgsten aber wird die Herren Junker das Schicksal ihrer beiden Kollegen: Graf Volke und v. Polenz gemurmt haben, an denen noch unmittelbar vor Thor-schluß die parlamentarische Hinrichtung durch Kassirung des Mandats wegen ungesetzlicher Praktiken in aller Form Rechtens vollzogen ward.

An untern Genossen ist es, dafür zu sorgen, daß anstatt dieser unwürdig besundenen Junker zwei ehrliche Sozialdemokraten in den Reichstag geschickt werden!

Und an dem deutschen Volke und der deutschen Wählerschaft in ihrer Gesamtheit ist es, in den beginnenden Parlamentsferien auf die Herren Volksvertreter vermittelst einer gesunden und urwüchsig politischen Pädagogik so eindringlich zu wirken, daß wir in der nächsten Session vor einem großen Volksverrath geschützt sind.

Der Reichstag hat in dieser Session getagt vom 16. November 1893 bis zum 19. April 1894, zusammen 155 Tage. Während dieser Zeit haben zusammen stattgefunden: 86 Plenarsitzungen, 218 Sitzungen der Abtheilungen und 196 Sitzungen der verschiedenen Kommissionen.

Seitens der verbündeten Regierungen sind folgende Vorlagen dem Reichstage unterbreitet worden: 24 Gesetzentwürfe, einschließlich des Reichshaushalts-Etats für das Etatsjahr 1894/95, eines Nachtragsetats für 1893/94, eines Nachtrags für 1894/95, sowie des Haushalts-Etats für die Schutzgebiete auf das Etatsjahr 1894/95, 12 Verträge resp. Abkommen, 2 kaiserliche Verordnungen, 1 Mittheilung, betreffend die Veranlassung von Wahlen zur Kommission für Arbeiter-Statistik, 7 allgemeine Rechnungen über den Reichshaushalt für die Etatsjahre 1884/85 bis 1890/91, 1 Uebersicht der Reichsausgaben und Einnahmen für das Etatsjahr 1892/93, 1 Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der Schutzgebiete von Kamerun, Togo und des südwestafrikanischen Schutzgebietes für das Etatsjahr 1892/93, 1 Rechnung der Kasse der Ober-Rechnungskammer für das Etatsjahr 1890/91, 1 Bericht der Reichsschulden-Kommission, 17 Denkschriften, Berichte und Uebersichten u., welche durch Kenntnisaufnahme erledigt sind.

Es haben die verfassungsmäßige Zustimmung seitens des Reichstages erhalten: 17 Gesetzentwürfe, einschließlich des Reichshaushalts-Etats, des Haushalts-Etats für die Schutzgebiete und der beiden Nachtrags-Etats, 12 Verträge resp. Abkommen, 2 kaiserliche Verordnungen, 1 Gesetzentwurf ist abgelehnt. Die Rechnung der Kasse der Ober-Rechnungskammer und der Bericht der Reichsschuldenkommission sind durch Ertheilung der Decharge erledigt; die Uebersicht der Reichsausgaben und Einnahmen für das Etatsjahr 1892/93 ist unerledigt geblieben. Unerledigt bleiben ferner: 6 Gesetzentwürfe und 7 allgemeine Rechnungen.

Von den Mitgliedern des Reichstages wurden eingebracht: 31 Gesetzentwürfe, 41 Anträge, 5 Interpellationen. — Von den vorgeschlagenen Initiativ-Gesetzentwürfen haben 4 die Genehmigung des Reichstages erhalten, 1 ist zurückgezogen, 26 bleiben unerledigt. Von den Anträgen, welche Gesetzentwürfe nicht enthalten, sind 21 erledigt, 1 abgelehnt, 2 zurückgezogen, 17 bleiben unerledigt.

Die eingebrachten Interpellationen sind im Plenum zur Verhandlung gekommen.

Die Kommissionen haben 53 schriftliche und 67 mündliche Berichte erstattet.

Petitionen sind 60641 eingegangen; darunter: 26367 betreffend die Erhebung von Reichs-Stempelabgaben, 6449 betreffend den Handelsvertrag mit Rußland, 6433 betreffend die Beibehaltung des Jesuitengesetzes, 5241 betreffend das Impfgesetz, 2501 betreffend Gewährung eines Ehrensoldes an die Kriegsveteranen, 1896 betreffend die Bekämpfung gemingefährlicher Krankheiten, 1269 betreffend die Zulassung der Frauen zum Studium der Medizin u. c., 1556 betreffend Hausfirhandel, Detailreisende u. c., 1134 betreffend Abzahlungsgeschäfte, 785 betreffend Abänderung des § 166 des Strafgesetzbuches, 793 betreffend die Sonntagsruhe, 409 betreffend die Besteuerung der Margarine, 310 betreffend Konsumvereine.

Die Petitionen haben folgende geschäftliche Behandlung erhalten: 95 Petitionen sind dem Herrn Reichskanzler überwiesen, 1331 Petitionen sind durch Uebertragung zur Tagesordnung erledigt, 16051 Petitionen sind durch Beschlässe des Reichstages für erledigt erklärt, 167 Petitionen sind zur Erörterung im Plenum nicht für geeignet erachtet, 94 Petitionen, über welche ein mündlicher Kommissionsbericht vorliegt, sind nicht mehr zur Verhandlung im Plenum gelangt, 1 Petition wurde zurückgezogen, 8 Petitionen sind, da sie verschiedene Materien behandelten, in mehreren Kommissionen Gegenstand der Berathung und Beschlussfassung gewesen, 42910 Petitionen sind auch in den Kommissionen nicht mehr zur Berathung und Beschlussfassung gekommen, darunter: 26367 betreffend die Tabaksteuer, 2698 betreffend die Weinsteuer, 5241 betreffend das Impfgesetz, 2501 betreffend den Ehrensold an Veteranen, 3453 betreffend Hausfirhandel, Sonntagsruhe, Konsumvereine, Besteuerung der Margarine, Abänderung des § 166 des Strafgesetzbuches. —

Sozialpolitik nach dem Geschmacke des König Stumm. Die diesjährige Konferenz der Zentralkasse für Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen wird am Montag, den 7., und Dienstag, den 8. Mai d. J., in den Konferenzsälen des Anhalter Bahnhofes zu Berlin stattfinden. Auf der Tagesordnung stehen die beiden Fragen: 1. Das Sparkastenwesen in seiner Bedeutung für die Arbeiterwohlfahrt. 2. Die Reinhaltung der Luft in den Fabrikräumen. Im Anschluß an den zweiten Verhandlungsgegenstand wird, ebenfalls im Anhalter Bahnhof, eine Ausstellung von Apparaten, Modellen und Zeichnungen, welche zu dem Thema in Beziehung stehen, veranstaltet werden. Dieselbe wird in den Tagen vom 2. bis 9. Mai geöffnet sein.

Ein seltenes Fest ist vor Kurzem in Leipzig von der dortigen Innung „Bauhütte“ gefeiert worden; wir lesen darüber in der „Baugewerks-Zeitung“:

„Fünfundzwanzig theils Maurer- oder Zimmerpoliere und Gesellen, welche ununterbrochen 25 Jahre lang im Geschäft von neun Innungsmeistern thätig gewesen sind, hatten sich auf Einladung des Innungsvorstandes um 7 Uhr im Saale der Bauhütte mit ihren Meistern eingefunden. Nach feierlicher Begrüßung der Erschienenen durch den jetzigen Obermeister der Innung, Herrn Bruno Döhlischlegel, schilderte derselbe die große Bedeutung des

Festes für die Jubilare und sprach denselben in erhebenden Worten und in voller Anerkennung ihrer Treue und Anhänglichkeit den Dank ihrer Meister und des Vorstandes aus. Hierauf wurde jedem der Jubilare ein unter Glas und Rahmen eingefügtes Diplom in schöner Ausführung überreicht. Hieran schloß sich ein einfaches Festmahl, bei welchem wiederum in erhebenden Ansprachen und Toasten die während 25 Jahren bewiesene Treue und Anhänglichkeit der Jubilare in anerkennenden Worten als ein treu zu bewahrendes Kleinod gerühmt wurden. Tief ergriffen dankten die Jubilare für die ihnen erwiesenen Ehren, und es war ein erhebendes Bild, diese Gefühle zum Ausdruck kommen zu sehen. Zur Verherrlichung des Festes trug auch ein sinniges Tafelstück bei, in welchem die Treue besungen wurde, wie dies aus einem der Verse ersichtlich:

Ihre Waffe in dem Kampf
 War ein Schwert nach deutscher Art.
 „Treue“ ist sein edler Name.
 Treue haben sie gewahrt.
 Treu in Arbeit, treu im Leben,
 Treu dem Meister, treu dem Wort,
 Treu in allem ihren Streben,
 Treue war ihr fester Hort.

(Ob dieses „Lied“ ein Innungsmeister „gedichtet“ hat? Der Kunst dieser „Meister“ sieht es freilich ähnlich! Die Redaktion des „Zimmerer.“)

Die Jubilare waren: Maurergeselle Gottfried Hohm- kops bei Maurermeister Bachhaus. Zimmerpolier Friedrich Wilhelm Beyer, Maurergeselle Friedrich Wilhelm Klinge bei Zimmermeister Frick. Maurerpolier Georg Fröhlich bei Maurermeister Kornagel. Maurerpolier Friedrich Hermann Schiebold bei Maurermeister Leuthier. Maurer- polier Wilhelm Kirßen, Maurerpolier Karl Eckhardt, Maurerpolier Heinrich Klepzig bei Maurermeister Nolte. Buchhalter Ferdin. Julius Müller, Zimmerpolier Karl Eduard Weber, Zimmerpolier Heinrich Gustav Hellriegel bei Zimmermeister Pfefferkorn. Maurer Friedrich Wilhelm Schumann, Maurerpolier Louis Gerns, Maurerpolier Friedrich Wilhelm Jope, Maurer Julius Pfeffer, Maurer Louis Busse, Maurer Gustav Seidler, Maurer Gustav Friedrich bei Maurermeister Fr. Ulrich Nachf. Maurer Gustav Hermann Quauf, Maurer Karl Heinrich Wilhelm, Maurerpolier Friedrich Hermann Schneider, Maurer Karl Heinrich Germer, Maurerpolier Wilhelm Beyrich, Maurer- polier Hermann Böhnert bei Maurermeister D. G. Vogel. Maurerpolier Traugott Jlgner bei Maurermeister Voigt. — Das ganze Fest legte Zeugniß davon ab, daß noch immer Treue und Anhänglichkeit unter den Arbeitern zu finden ist.

Interessant wäre, noch zu erfahren, ob diese Getreuen auch ihren Gewerksgenossen immer getreu gewesen sind, und Aufgabe unserer Leipziger Kameraden wird es sein, darauf zu achten und eventuell zu berichten, wenn nächstens diese „Treue“ damit von den Meistern belohnt wird, daß sie Einen oder den Andern der Getreuen wegen Alters- schwäche auf's Straßenspaster setzen. Denn die „Bau- gewerks-Zeitung“ nimmt von solchen Vorkommnissen be- kanntlich keine Notiz.

Die Diener Christi verstehen zu leben. Nach einer Notiz in dem „Sonntagsblatt für freien Geistes- austausch“ (Theodor von Wächter) bekommen die drei Staatspfarrer einer westfälischen Stadt ein Gehalt von je M. 4500. Außerdem sind auf ihren Antrag kürzlich die Gebühren für die Abholung und Grabrede von M. 6 auf M. 10 für jede Leiche innerhalb der Grenzscheide und auf M. 15 für jede Leiche außerhalb derselben erhöht worden.

Das Recht auf Arbeit in der Schweiz. Nach viertägiger Berathung hat der Nationalrath einstimmig beschlossen, dem Schweizer Volke die Ablehnung der Initiative für das Recht auf Arbeit zu empfehlen. Da- gegen wurde nur mit zwei Stimmen Mehrheit, mit 59 gegen 57 Stimmen, ein Antrag verworfen, wodurch der Bundesrath den Auftrag erhalten sollte, die Frage der Versicherung gegen Arbeitslosigkeit zu prüfen und staat- liche Unterstützung von Arbeitsnachweis-Bureaux vor- zubereiten. Die Berathung hatte sich um diesen Antrag gedreht und die Nothwendigkeit, Vorkehrungen gegen die Arbeitslosigkeit zu treffen, wurde so vielfach betont, selbst vom Vorsitzenden des liberalen Zentrums, Regierungsrath Speiter von Basel, daß, wie ein gegnerisches Blatt, die „Kölische Volks-Zeitung“, hierzu schreibt, die Sozialisten mit dem moralischen Erfolge ihrer Initiative eigentlich zufrieden sein könnten. Der Ständerath be- antragt ebenfalls einstimmig die Verwerfung des Rechts auf Arbeit. Die Volksabstimmung wird nun noch im Laufe des Frühjahrs stattfinden: es unterliegt keinem Zweifel, daß das „Recht auf Arbeit“ von den Kantonen und vom Volke verworfen werden wird.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Der Streik in Wittenberge dauert unverändert fort. Zu unterstützen sind 52 Maurer und 6 Zimmerer, nach den Satzungen des neuen Lohntarifs arbeiten 6 Maurer und 3 Zimmerer; zusammen 12 Mann bilden Streikbrecher, diese arbeiten also für den alten Lohn; 28 Kameraden sind abgereist. Die Krauter versuchen alles Mögliche, um Streikbrecher von Auswärts herbeizuloden. Von Seehausen und anderen umliegenden Orten lassen sie sich Burschen kommen, denn die Gesellen haben so viel Ehrgefühl im Leibe und fallen uns nicht in den Rücken. Mit der Burschenarbeit sind aber die Bauherren nicht zufrieden, was sehr erklärlich ist. Der Hauptdruck macht sich von Magdeburg aus fühlbar. Letzten

Freitag hatten sich 10 Maurer und ein Postler von dort hier eingefunden, sie haben sich aber bewegen lassen, wieder abzuziehen. Zimmerherin kosten diese Manipulationen Geld, was ohnehin nicht haufenweise vorhanden ist. Der Geist unter den Streikenden ist gut, und wenn die Kameraden im übrigen Deutschland ihre Schuldigkeit thun, dann ist der Sieg bald unser.

Alle Briefe und Sendungen, sowie etwaige Anfragen sind zu richten an W. Kühn, Friedrichstraße 17. Arbeiterfreundliche Blätter werden ersucht, von Vor- stehendem Notiz zu nehmen.

Die Zimmergesellen — so lesen wir im „Vorwärts“ — auf dem Bau der Elektrotechnischen Werke in Bitterfeld sind in Vohndifferenzen gerathen. Der Stundenlohn, der bisher 23 $\frac{1}{2}$ beträgt, soll nach den Forderungen der Arbeiter auf 30 $\frac{1}{2}$ erhöht werden. Demnach scheint es endlich auch im Eldorado des Herrn Max Hirsch zu tagen, die 23 $\frac{1}{2}$ Stundenlohn beweisen bereits, wie weit die Arbeiter an solchen Orten zurückbleiben, wo der Harmoniedübel gepreßigt wird. Hoffen wir, daß die Forderung erzwungen wird, daß also unsere Kameraden siegen, vielleicht paßt es später einmal, sie vollständig auf modernen Standpunkt zu bringen.

In Barth a. Ostsee droht ein Streit der Zimmerer auszubrechen, weil es die Meister unterlassen, mit ihren Gesellen in Unterhandlung zu treten. Die Herren sind hier gewohnt, daß der Arbeiter tüchtig zu arbeiten, also sie reich zu machen und im Uebrigen den Mund zu halten hat. Das soll nun einmal anders werden. Unsere Kameraden verlangen Anerkennung ihrer Menschenwürde und einen Tagelohn, bei dem sie nicht zu hungern brauchen. Der Zug ist also streng fernzuhalten. Alle Zuschriften und Anfragen sind zu richten an Max Goldman, Fischerstraße 396, I.

In Tilsit streifen die Maurer. Sie fordern 10stündige Arbeitszeit und 35 $\frac{1}{2}$ Stundenlohn, bisher wurde bei M. 2-3 Tagelohn 11 Stunden gearbeitet. Die Ausbeuter versuchen aus allen Reichstheilen Streik- brecher zusammen zu suchen, bis jetzt haben sie aber noch kein Glück gehabt. Hoffentlich siegt auch hier die Sache der Arbeiter.

Der Streik der Maurer in Freiburg i. B. ist noch in vollem Gange. Die Unternehmer suchen das Publikum und die auswärtigen Maurer über den Stand des Streiks zu täuschen und die arbeiterfeindliche Presse unterstützt sie dabei in gewohnter Weise. Die Streikenden halten unentwegt an der Forderung der zehnstündigen Arbeitszeit fest, und zwar in der Form, daß Abends rundweg um 6 Uhr Feierabend sein soll. Wie der „Off. Volksfr.“ schreibt, kann der Sieg, soweit es an den dortigen Maurern und der ganzen Arbeiterschaft liegt, nicht ausbleiben; aber an den auswärtigen Parteigenossen ist es, dafür zu sorgen, daß der Streit überall bekannt wird und Zugung strengstens vermieden wird.

Eine Lohnbewegung der Dachdecker Nord- haufens dürfte am 1. Mai eintreten. Die Arbeiter haben beschlossen, am 1. Mai mit der Forderung einer Lohnerhöhung und besserer Behandlung an die Meister heranzutreten. Falls diese abgeschlagen werden, soll sofort in den Streik eingetreten werden.

Schuhmacherstreik. Die Arbeiter der Lach'schen Schuhfabrik in Burg sind wegen Maßregelung einer Arbeiterin, welche in der Agitation für den Verband Deutscher Schuhmacher Hervorragendes geleistet hat, aus- ständig. Die Unternehmer haben sich unter Konventional- strafe verpflichtet, keinen der Ausständigen in Arbeit zu nehmen. Die Unternehmer haben es demnach auf eine Sprengung der hiesigen Schuhmacherorganisation ab- gesehen.

Holzbielhauer werden vor Zugung nach Bochum gewarnt. Die arbeiterfreundlichen Blätter werden ge- beten, hiervon Notiz zu nehmen.

Der Streik der Tischler in der Schulze'schen Fabrik in Bremen dauert fort. Streikbrecher sind, trotz der größten Anstrengungen des Unternehmers, nur sehr wenige zu haben gewesen. Dahingegen haben sich eine Anzahl Kleinmeister gefunden, die die Arbeiten von Schulze übernommen haben. Dieselben, die sonst auf das Großkapital schimpfen, helfen ihm jetzt aus der Patsche; zum Danke dafür werden sie später desto schneller verpöndelt werden. In einer kürzlich stattgehabten Versammlung wurde der Beschluß gefaßt, noch weitere 4 Wochen pro Mann und Woche M. 1 zur Unterstützung der Streikenden zu steuern und die Unterstützung für Verheirathete auf M. 13, für Ledige auf M. 10 festzusetzen.

Die Schmiedegesellen von Bremen hatten fol- gende Forderungen an ihre Arbeitgeber gestellt: Den zehnstündigen Arbeitstag, M. 18 Minimallohn, sowie Selbstbeschäftigung und eigenes Logis. Sie versuchten zunächst etwas im Guten zu erreichen; da aber die Meisterschaft die Forderungen nicht bewilligte, haben be- reits am letzten Sonnabend sämtliche Schmiede ihre Kündigung eingereicht.

Eine rege Agitation soll demnächst unter den Arbeitern der Nahrungsmittel-Industrie entfalt werden. Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands hat 14 Agitatoren dazu bestimmt, die in zirka 270 Ver- sammlungen in Deutschland sprechen sollen. Jedem ist

ein bestimmter Bezirk zugewiesen. Je nach den örtlichen Verhältnissen werden theils allgemeine Versammlungen von Arbeitern aller Branchen der Nahrungsmittel-Industrie oder besondere Versammlungen einzelner Branchen statt- finden. Für die Bäcker werden die Branchenversammlungen in den Nachmittagsstunden einzuberufen sein, da die Arbeiter dieser Branche in den Abendstunden keine Ver- sammlungen besuchen können. Ende April oder Anfang Mai soll mit der Abhaltung der Versammlungen begonnen werden. Hoffen wir, daß der Erfolg den großen Kosten entspricht.

Ueber Industrieverbände läßt sich die General- kommission in der letzten Nummer ihres „Correspondenz- blattes“ wie folgt aus:

„Uffallend ist es, daß einen breiten Raum in den Verhandlungen der Kongresse resp. Generalversammlungen die Berathung über die Gründung von Industrieverbänden eingenommen hat. Wir haben schon einmal (in Nr. 7 des 3. Jahrganges [1893]) des „Correspondenzblattes“ unsere Stellung zu dieser Frage klargelegt, und können uns heute darauf beschränken, auf diesen Aufsatz hinzu- weisen. Der Industrieverband wird die Aufgaben als Gewerkschaftsorganisation nur dann zu erfüllen vermögen, wenn er innige Vereinigung derjenigen Arbeiter darstellt, welche sich bei Ausübung der Arbeitstätigkeit gegenseitig zu ersetzen vermögen, oder derjenigen, welche in einem Betriebe zusammen arbeiten. Jeder Beruf, die Arbeiter eines Industriezweiges, welche nur nominell, nicht aber thatsächlich in diesem Sinne zusammen gehören, zu vereinigen, wird ein Kunstprodukt, nicht aber eine den natürlichen Verhältnissen entsprechende Organisation er- zeugen. Würde die Frage des Industrieverbandes von diesem Gesichtspunkte ausgehend aufgefaßt werden, so dürfte der größte Theil der Berathungen der Frage der Industrieverbände auf Kongressen und Generalversam- mlungen sich als entbehrlich erweisen. Der Halberstädter Gewerkschaftskongreß hielt in der bekannten Resolution die Industrieverbände da für die bessere Form der Or- ganisation, wo sie durchführbar sind, empfahl aber all- gemein den Abschluß von Kartellverträgen zur Schaffung der Vorbedingungen für den Industrieverband. Würde diese Resolution, die allerdings ziemlich unklar gehalten ist, mehr Beachtung finden, so würde ein guter Theil der Auseinandersetzungen über die Organisationsfrage fortfallen.“

Unseres Erachtens wird nicht nur mit Berathungen über Industrieverbände, sondern auch mit Berathungen über Kartellverträge und zwar gerade dadurch viel zu viel Zeit vergeudet, weil man glaubt, durch Kartellver- träge Vorbedingungen zu einem Industrieverbande schaffen zu können, und auch dennoch gerade den entgegengesetzten Weg „von oben herab“, anstatt den einzig gangbaren „von unten herauf“ wählt. Uebrigens sind auch von dem Standpunkte aus betrachtet, den die Generalkommission in Obigem vertritt, die Kartellverträge bei den meisten Gewerkschaften eine ganz müßige Spielerei, so lange man damit Vorbedingungen für den Industrieverband schaffen will; denn nach Obigem muß die wirtschaftliche und technische Entwicklung diese Arbeit verrichten.

Die Bremer Gewerkschaftsbewegung zeigte am Ende des Jahres 1893 folgenden Stand:

Gewerbe	Zahl der am Orte Beschäft. Arbeiter	Zahl d. Mit- glieder der Organisation
Tabakarbeiter	1200	650
Holzarbeiter	775	525
Maurer	1120	500
Verstarbeiter	1200	400
Maler	450	350
Zimmerleute	450	280
Schuhmacher	525	270
Metallarbeiter	4000	250
Schneider	850	200
Buchdrucker	280	182
Hafenarbeiter	?	150
Silberarbeiter	500	135
Riffenmacher und Bekleberinnen	750	132
Böttcher	100	62
Gerber	90	60
Formen	68	59
Schmiede	280	48
Tapezierer	110	46
Lithographen und Steindrucker	95	41
Dachdecker	52	35
Barbiere	50	32
Korbmacher	42	30
Buchbinder	80	29
Müller	60	26
Gärtner	180	25
Sattler	30	16
Kupferschmiede	?	15
Hutmacher	7	7

Nicht mit in diese Aufstellung einbegriffen sind die Organisationen der Sortierer, Steinmeßer, nichtgewerb- lichen Arbeiter, Bäcker und Kutscher. Die Zahlen werden nur in Bezug auf die organisirten Arbeiter Anspruch auf Richtigkeit erheben können, die Zahl der beschäftigten Arbeiter beruht jedenfalls nur auf oberflächlicher Schätzung. Wir haben darum auch keine Prozentberechnung vorge- nommen.

Der erste Verbandstag der österreichischen Textilarbeiter-Vereine fand, gleich dem sozialdemo- kratischen Parteitag, während der Osterfeiertage in Wien statt. Anwesend waren gegen 40 Delegirte. Nach dem

Verakt des Vorsitzenden bestehen in Oesterreich 28 Vereine, von denen 17 den Beitritt zum Verband angemeldet haben. Der Zentralverein für Böhmen hat sich dem Verband noch nicht angeschlossen, weil er erst den Beschluß des nächsten Delegirtentages abwarten will.

Die Mitgliederzahl der dem Verband angehörigen Vereine beträgt gegen 5000. Die höchsten Mitgliedsbeiträge der einzelnen Vereine betragen 40 Kr. monatlich. Der Gesamt-Kassenbestand derselben ist 3000 fl. Das Verbandsorgan „Der Textilarbeiter“ hat eine Auflage von 6000 erreicht; die meisten Abnehmer befinden sich in Böhmen. Beschlossen wurde, den „Textilarbeiter“ als Verbandsorgan anzuerkennen.

Französische Arbeiter-Kongresse. Wie man uns aus Paris schreibt, findet daselbst am 29. April und den folgenden Tagen ein Kongreß des Föderationsbundes des Zentrums der sozialrevolutionären Arbeiterpartei (Allemanisten) statt. Die Hauptpunkte der Tagesordnung lauten: 1. Die Vertheidigung der gewerkschaftlichen Freiheit. 2. Die Organisation der Arbeit in einer sozialen Republik. 3. Der Generalstreik und die Mittel seiner Durchführung. — Am 25. Juni findet in Lyon der Kongreß der Arbeiterbörsen statt. Auf seiner Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Die Anerkennung der Arbeiterbörsen als Institutionen öffentlichen Nutzens. 2. Die zu ergreifenden Maßnahmen gegenüber der Verordnung, welche die Regierung den Arbeiterbörsen aufzwingen will. 3. Die Organisation der Arbeiterbörsen. 4. Die Zulassung zum Kongreß von Lokalverbänden jener Orte, wo keine Arbeiterbörsen bestehen. 5. Die Streikliste. — Diesem Kongreß wird in Nantes ein allgemeiner Gewerkschaftskongreß folgen und damit hoffentlich eine einheitliche Gewerkschaftsbewegung geschaffen werden. — In diesem Moment endlich tagt in Graiffesse (Héraultdepartement) der Kongreß der französischen Grubenarbeiter, dessen Hauptzweck, nächst der Diskussion der anzustrebenden Reformen, die definitive Konstituierung des Nationalverbandes der Grubenarbeiter ist.

Gewerbegerichtliches.

Das Berliner Gewerbegericht fällt kürzlich ein Urtheil, das bei allgemeiner Anerkennung durch das Gericht von weittragender Bedeutung für viele Kategorien von Arbeitern werden kann, gerade deshalb aber nicht unumstritten bleiben darf. Der Drechler M., welcher von Herrn Boudrant eine Lohnenschildigung beanspruchte, hatte mehrere Wochen „über Feierabend“ gearbeitet — es war in der Zeit vor Weihnachten, in der Saison. Die regelrechte, bestimmte Arbeitszeit begann des Morgens um 7 Uhr und schloß des Abends um 7 Uhr. Eines Abends wollte der Kläger aus irgend einem Grunde nicht länger arbeiten, er zog um 7 Uhr seine Ueberkleider an, um zu gehen. Der Beklagte sah dies, worauf er zum Kläger sagte: „Heute wird bis 8 gearbeitet.“ M. lehnte sich nicht daran, er beendete seine Toilette und wollte gerade zur Thür hinaus, als Boudrant auf ihn zutrat und meinte: „Ich habe doch gesagt, es wird bis 8 gearbeitet.“ M. antwortete nunmehr: „Habe heute etwas vor, kann nicht länger arbeiten.“ und entfernte sich. Am anderen Morgen wurde er entlassen. Kündigungsausschluß war nicht zwischen den Parteien vereinbart worden. Der Kläger wurde abgewiesen. In der Urtheilsbegründung sprach der Vorsitzende aus, daß der Arbeitgeber das Recht habe, in seinem Betriebe, wenn nöthig, die Arbeitszeit über das gewöhnliche Maß hinaus zu verlängern. Das sei geschehen. Kläger, der bereits mehrere Wochen Ueberstunden gemacht hatte, sei am Entlassungstage trotz zweimaliger Aufforderung, bis 8 zu arbeiten, um 7 Uhr gegangen. Darin sei eine beharrliche Weigerung, die aufgetragene Arbeit auszuführen, zu erblicken. Kläger ging seines Entschädigungsanspruches verlustig, die Gewerbeordnung zähle bekanntlich zu den Gründen zur sofortigen Entlassung bei bestehender Kündigungsfrist den der beharrlichen Verweigerung der Arbeit.“ In der Begründung wurde auch noch Bezug genommen auf die Thatfache, daß in der Branche des Klägers gewöhnlich länger gearbeitet wird; er hätte das wissen müssen.

Daß dem Kläger beim Engagement die Bedingung gestellt wurde, auf Verlangen länger wie bis 7 Uhr arbeiten zu müssen, wurde vom Beklagten nicht behauptet. Nach unserer Meinung kann, wenn allgemein gültige Abmachungen betreffs eventueller Ueberzeitarbeit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer fehlen, nur fälschlicher Weise eine beharrliche Weigerung der Arbeit darin gesehen werden, wenn Jemand sich an eine mehrmalige Aufforderung zur Ueberfeierabendarbeit nicht kehrt und nach Schluß der vereinbarten gewöhnlichen Arbeitszeit nach Hause geht. Hatte Kläger auch schon während einiger Wochen länger wie gewöhnlich gearbeitet, so war dies sein „freier Wille“ und war er berechtigt, jeden Tag den Willen kundzugeben, nicht nach Feierabend arbeiten zu wollen. Indem er dies that, war er im Recht. Hieran ändert der Umstand nichts, daß — was noch fraglich ist — Kläger wußte, vor Weihnachten sei in der in Betracht kommenden Branche Ueberzeitarbeit gang und gäbe. Der Kläger war nicht verpflichtet worden, beim Engagement oder später, länger wie bis 7 Uhr auf Verlangen zu arbeiten, deshalb war es sein gutes Recht, jederzeit von der freiwilligen Ueberzeitarbeit zurückzutreten.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Säbelhiebe statt Geld haben neulich zwei Arbeiter erhalten, welche bis dahin bei einem Klempnermeister

Batschalle in Lichtenberg beschäftigt waren. Der Meister konnte sich nicht dazu verstehen, den beiden von ihm plötzlich entlassenen Leuten ihre Krankentafelbücher und Quittungskarten, sowie das verdiente Geld anzuliefern, und es blieb ihnen schließlich nichts Anderes übrig, als die Hilfe der Polizei gegenüber dem Unternehmer zu beanspruchen. Die Hilfe der Polizei gestaltete sich folgendermaßen: Der Sicherheitsbeamte, der ihnen vom Revier mitgegeben wurde, ging mit den beiden Arbeitern zu dem Meister zurück und dieser verstand sich dann auch endlich dazu, wenigstens mit der Quittungskarte und dem Krankentafelbuch herauszurücken, den verdienten Lohn wollte Batschalle jedoch nicht zahlen; vielmehr forderte er den Polizisten auf, die Arbeiter von seinem Hofe herunter zu bringen. Als diese auch der Aufforderung des Polizisten mit dem Hinweis begegneten, daß sie ihr Geld zu verlangen hätten, zog der Mann vom Leder und brachte beiden Arbeitern erhebliche Verwundungen bei.

Arbeiterversicherung.

Entscheidungen des Reichs-Versicherungsamts. Ein Maurer, der sich neben einer auf der Betriebsstätte seines Arbeitgebers befindlichen Marketenbude in den Schatten zum Frühfrühstück niedergesetzt hatte, erlitt dadurch einen Unfall, daß ihm ein von dem Gehilfen des Marketenbuden fahrlässigerweise aus dem Fenster der Bude herausgeworfenes leeres Bierfaß auf den rechten Unterschenkel fiel. Der Entschädigungsanspruch des Maurers ist für begründet erachtet worden, da der Ausschank in der Marketenbude wegen der weiten Entfernung der Betriebsstätte von einer Wirtschaft erfolgte, um den Arbeitern die Lebensmittel in einer Weise zu verschaffen, daß die Förderung des Baubetriebs durch die Beforgung von Lebensmitteln seitens der Arbeiter nicht beeinträchtigt wurde. Der Unfall ist ferner „bei dem Betrieb“ (S 1 Abs. 1 des Unfallversicherungs-Gesetzes) erfolgt, d. h. der Kläger ist einer Betriebsgefahr erlegen; denn er war durch die eigenthümlichen Verhältnisse des Betriebes gezwungen, mit den in der Marketenbude beschäftigten Personen auf einer Betriebsstätte zusammen zu sein.

Bemerktes.

Kugeln aus dem Feldzuge 1870—71. Düsseldorf, 10. April. Schon seit Monaten lag der Uhrmacher Kleemann an einer Verwundung aus den Jahren 1870—71 an's Krankenbett gefesselt. Erst vor drei Jahren war ihm eine französische Kugel aus der rechten Schulter geschnitten worden und jetzt wurde ihm eine zweite Kugel aus der Seite geschnitten, die er also 24 Jahre mit sich herumgetragen hat. Ein ähnlicher Fall ereignete sich dieser Tage in der Klinik zu Bonn, wo einem Stationsvorsteher aus Olpe (Westfalen) eine französische Kugel, die in die Schulter eingedrungen war, aus der Seite geschnitten und der Mann von langjährigen Schmerzen befreit wurde.

Stückmaschine. Der Techniker Burkhardt hat eine Stückmaschine erfunden, die zu derselben Zeit, während welcher das Muster geschnitten wird, gleichzeitig eine Schnur oder Lise bildet und dieselbe sofort auf die Stückerlei näht. Die neue Maschine wird vielen Arbeiterinnen wieder das letzte Stückchen Brot rauben. Während jede Erfindung von den Arbeitern begrüßt werden sollte, gestaltet jede neue Maschine das Loos der Arbeiter, die durch sie überflüssig werden, bei unserer kapitalistischen Produktionsweise immer kläglicher.

Die chinesische Mauer. Ein amerikanischer Ingenieur, der jüngst Gelegenheit gehabt hat, die chinesische Mauer aus der Nähe zu betrachten, theilt über diese Einzelheiten mit: Die mittlere Höhe der Mauer — in der von dem Ingenieur besuchten Gegend — beträgt 5 m 10 cm und auf je 500 m Entfernung befindet sich ein Thurm von 7 m 50 cm Höhe. Die Fundamente der Mauer sind aus Granit, die Mauer selbst besteht aus Backsteinen und aus zementirten Steinen. Die Konstruktion ist jedoch je nach der Gegend und je nach den natürlichen Hülfsmitteln einer bestimmten Landschaft verschieden. Man verwandte überall die am leichtesten zu beschaffenden Baumaterialien. Die Mauer hat eine Länge von etwa 3000 km und wird weder durch Thalmulden, noch durch Höhenzüge aus ihrer Richtung verdrängt. Sie weist nur dort Lücken auf, wo sich Flüsse und Wasserfälle Bahn gebrochen haben. Der Mauergipfel ist in der Weise ausgehöhlt, daß ein von allen Seiten geschlossener Gang jeden Thurm mit seinen beiden Nachbarthürmen verbindet; so konnten die Soldaten im Falle eines Angriffes unter sicherem Schutz durch die ganze Mauer schreiten. — Die Mauer wird bekanntlich in ihren Anfängen auf Erdwälle zurückgeführt, die der Kaiser Schihuangti (246—209) gegen die Einfälle der Tataren aufwerfen ließ. Der Bau der eigentlichen Mauer datirt nach neueren Forschungen nicht über das 14. Jahrhundert zurück.

Eingekandt.

An die Zimmerer Süddeutschlands.

Laut Beschluß des Süddeutschen Verbandstages zu Stuttgart findet der nächste Süddeutsche Verbandstag am 13. und 14. Mai d. J. in München statt. Tagesordnung: 1. Eröffnung durch das Agitationscomité am

13. Mai, Vormittags 10 1/2 Uhr, im Lokal „Zum Passauer Hof“, Dultstraße 4. 2. Wahl der Mandatsprüfungskommission. 3. Wahl eines Bureaus zur Leitung des Verbandstages. 4. Ausfertigung der Geschäftsordnung. 5. Geschäfts- und Kassenbericht vom Agitationscomité. 6. Vorlage des Tarifs zur Abschaffung der Akkordarbeit. (Lokalverband München) 7. Berichte der Delegirten. 8. Erledigung der eingelaufenen Anträge. 9. Diskussion über Organisation und Agitation. 10. Festsetzung des Vororts zur Abhaltung des nächsten Verbandstages. 11. Verschiedenes.

Die Lokalverbände, welche die Delegirtenwahl noch nicht vorgenommen, werden dringend ersucht, dies sofort nachzuholen. Die Empfangskommission ist erkennlich an einer roth-weißen Schleife.

Alle Anfragen, Wünsche und Anträge sowie Gelder sind zu richten an

B. Schilling,
Mittelstr. 112, 3. Et., Neckargärten-Mannheim.

An die Lokal-Verbände Rheinlands und Westfalens.

Den einzelnen Lokal-Verbänden hiermit zur Nachricht, daß der VII. rheinisch-westfälische Provinzial-Verbandstag am 5. und 6. Mai in Dortmund im Lokale des Herrn Zimmermann, Lütgebrückstraße 5, stattfindet und am 5. Mai, Nachmittags 4 Uhr, eröffnet wird. Die Kommission, welche zur Abholung der Delegirten von den Bahnhöfen bestimmt ist, ist an blau-weiß-rothen Schleifen kenntlich.

Das Agitations-Comité.
J. A.: Johann Niehues,
Bairerbaggasse Nr. 3 a, Köln.

Zimmerer Sachsens!

Laut Beschluß der Landeskonferenz wurden in einer öffentlichen Zimmerer-Versammlung Dresdens folgende Kameraden in's Agitationscomité gewählt: Robert Lange, Karl Berger, August Schupp an.

Alle Anfragen sowie Geldsendungen sind an Robert Lange, Dresden, Strieflenerstraße 44, IV., zu richten.

An die Zimmerer Dresdens.

Kameraden! Obgleich schon viele Worte an Euch gerichtet worden sind, will ich es doch nicht unterlassen, mich auch auf diesem Wege an Euch zu wenden, um Euch aufzumuntern, damit Ihr nicht erschlaft.

Unter allen Großstädten Deutschlands bestehen in Dresden die allertraurigsten Lohn- und Arbeitsbedingungen im Baugewerbe. Allerwärts wird im Sommer nur 10 Stunden, bei uns aber 11 Stunden und darüber gearbeitet. Und dabei ist bei uns nicht etwa die Bauarbeit massenhafter als anderwärts, sondern im Gegentheil, die Arbeitslosen bilden eine große Armee mitten im Sommer.

Es ist zwar richtig, daß diese traurigen Verhältnisse geradezu systematisch von den hiesigen Meistern und auch von den Behörden gepflegt werden, soweit letztere Bauten ausführen lassen. Trotzdem Hunderte Zimmerer arbeitslos waren, ließ der Zimmermeister Staat, der die Arbeiten zu den Einzugsfeierlichkeiten hatte, seine Leute immer zwei Tage und eine Nacht hintereinander arbeiten; auf den städtischen Bauten vergeht selten ein Tag, an dem keine Ueberstunden gearbeitet werden, und trotz der durch Reichsgesetz vorgeschriebenen Sonntagsruhe sieht man jeden Sonntag sogar auf Staats- und städtischen Bauten arbeiten. Die hiesigen Poliere, die in ihrer großen Mehrzahl auf Seiten der Meister stehen, bringen auch noch oft genug auf Ueberstunden, weil sie dabei höchst wahrscheinlich nicht zu kurz kommen. Aber, Kameraden, was hilft dies Alles, wir sind die Männer, die nicht nur über diese traurigen Zustände klagen dürfen, sondern wir müssen dieselben beseitigen.

Es ist freilich schwer, so tief eingewurzelte Mißstände auszurotten, es ist aber nicht unmöglich. Wir haben hier zu lange unthätig zugehört, wie uns die Kravater die schwere Bürde stückweise auflegten; Mancher von uns hat vielleicht selbst daran geholfen, die Ueberstunden zu verallgemeinern, indem er glaubte, durch Ueberstunden einen etwas höheren Wochenlohn zu erzielen, in Wirklichkeit hat er nur das Steigen des Lohnes verbündet. Wenn wir nun aber ernstlich die Beseitigung dieser Mißstände wollen, dann ist es noch nicht zu spät, dann lassen sich früher begangene Fehler verhältnismäßig leicht wieder gutmachen.

Es muß ein jeder Zimmerer in Dresden unserer Organisation beitreten, und wer derselben angehört, muß seine ganze Kraft zur Propaganda für dieselbe verwenden, er darf nicht ablassen, immer und immer wieder die Kameraden darauf hinzuverweisen, daß gerade die Organisationslosigkeit unter uns den ungeheuren Mißständen Vorschub geleistet hat, die jetzt im hiesigen Baugewerbe bestehen. Weil hier Jahrzehnte hindurch gar keine oder doch nur eine mangelhafte Organisation bestand, die keinen Einfluß ausübte, darum häuften sich nicht nur hier die Mißstände, nein, dieser Zustand wirkte auch epidemisch nach auswärts. Unsere Kameraden im übrigen Sachsen, anstatt sich zu organisiren und auf ihre örtlichen Verhältnisse einzuwirken, legten ebenfalls müßig die Hände in den Schooß und ließen den Dingen ihren Lauf; wenn ihnen die Verhältnisse an ihrem Wohnorte zu schlecht erschienen und sie einigermaßen die Füße losbekommen konnten, dann schnürten sie ihren Duer sack und reisten — nach Dresden. So sind die Verhältnisse hier das geworden, was sie heute sind.

Kameraden! Ihr werdet aus diesen wenigen Ausführungen schon ersehen, welche Aufgaben unserer harren,

aber Ihr werdet auch begreifen, daß wir sehr wohl Großartiges leisten können, wenn nun Jeder Hand anlegt und mitschafft. Wenn wir freilich wieder zurückfallen in den alten Schlandrian, wenn die Laubheit unter den hiesigen Kameraden wieder zunimmt, dann giebt es freilich nur das Eine: daß die Mißstände in unserem Gewerbe noch zunehmen. Darum muß unsere Parole sein: **Vorwärts!**

Die letzte öffentliche Zimmererverversammlung hier hat einstimmig beschlossen, daß die Ueberstunden und die Sonntagsarbeit beseitigt werden sollen, nur in ganz dringenden Fällen, bei Verkehrsstockungen oder wenn Menschenleben in Gefahr sind, soll die übliche Arbeitszeit ausgedehnt werden können.

In dem ich hoffe, daß jeder Kamerad für die Durchführung dieser Beschlüsse nach bestem Können eintreten wird, zeichne mit kameradschaftlichem Gruß

Moriz Mißbach,

Vertrauensmann der Zimmerer Dresdens.

Literarisches.

„Der Sozialdemokrat“, Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Egged. in Berlin SW, Weuthstr. 2). Zu beziehen durch alle Zeitungsredakteure. Das Abonnement beträgt durch die Post oder in Berlin durch die Zeitungsredakteure pro Quartal M. 1,20, unter Kreuzband M. 1,80.

Nr. 12 vom 19. April hat folgenden Inhalt: Wochenschau. — Die Presse in Elsaß-Lothringen. — Der schweizerische Gewerkschaftsbund. — Der Ausgleichsversuch in Ungarn. — Die Naturwissenschaft und die sozialdemokratische Theorie. I. — Der Brand in Buenos-Aires. — Aus dem Reichstage. — Parteinachrichten. — Literatur. Der englische Bericht über Arbeitslosigkeit. I. — Ein agrarisches Programm. I. — Nochmals Strindberg. — Industrie. — Agrarisches. — Sozialkritisches. — Gewerkschaftliches. — Wie man uns behandelt. — Vermischtes. — Todtenliste.

Hest 4 des Volks-Lexikon, herausgegeben von Emanuel Wurm, Verlag von Wörle & Comp., Nürnberg, ist soeben erschienen und enthält folgende größere Artikel: Alkoholismus, Alpen, Aluminium, Amerika, Ammoniak, Amnestie, Amortisation, Amphibien (mit Abbildungen). — Alle 14 Tage erscheint ein Hest.

Der Arbeitsvertrag, von Mich. Sipinski, Leipzig, Poststr. 6. (Selbstverlag.) Preis elegant brosch. 20 M. Die Broschüre behandelt an der Hand der Gewerbeordnung, des Gewerbegerichtsgesetzes und Urtheilen verschiedener Gewerbegerichte die einschlägigen Bestimmungen in Bezug auf den Arbeitsvertrag.

„Die Zeitschwingen“, Monatschrift für Volksbildung, Aufklärung und Unterhaltung.

Soeben erschien das 4. Hest, 5. Jahrgang. Verlag von J. Beranek, Reichenberg, Böhmen, Friedländerstr. 12. Preis pro Hest 40 Heller = 40 M. Probehefte gratis. Die weitere Annahme von Hesten gilt als Abonnementzusage.

Inhalt: „Prof. Dr. Ludwig Büchner.“ Von Dr. Ewald Hauffe. — „Die physische Entartung, eine Folge des Kapitalismus.“ Von Franz Eil. — „Der Fortschritt in der Geschichte.“ Von N. Rogilewski. III. Das Kriterium des Fortschritts. — „Zur Geschichte der Arbeiterbewegung.“ Von A. Behr. IV. — „Was ist Volksbildung?“ Von Otto Lichtmann. IV. — „Der Kampf um's Dasein.“ — Feuilleton: „Frühlingsruf!“ Gedicht von Andreas Scheu. — „Moderne Schattenbilder.“ Soziale Studien von Edmund Schröpel. VI. Aus Bürgerkreisen. — Literatur.

„Die Wohlfahrt“, Zeitschrift für volksthümliche Heilweise und soziale Gesundheitspflege. Verlag von Joseph Beranek, Reichenberg, Böhmen, Friedländerstr. 12. Abonnementspreis pro Jahr fl. 1,50 = M. 3. Einzelne Hefte 15 kr. Probehefte gratis. Weitere Annahme eines zweiten Hestes wird als Abonnementzusage betrachtet.

Soeben erschien das 4. Hest des I. Jahrganges; dasselbe weist folgenden Inhalt auf: Zur Impffrage. Von D. Luc Celsus. — Gesundheitspflege. Von F. Wilhelm. — Gesundheitspflege im Arbeiterheim. II. Von Maria Mücke. — Ursprung, Wesen und Heilung der Krankheiten. — Von Dr. F. Landmann. (Fortsetzung.) — Gesichtsausdruckskunde. Von G. W. Noller. (Fortsetzung.) Die Wahl der Nahrungsmittel nach der Tageszeit. Von Karl Wiesenthal. (Fortsetzung.) — Apothekenpreise. — Rundschau. — Vereinsnachrichten. — Mannigfaltiges. — Bücherschau. — Briefkasten. — Anzeigen.

Quittung.

In der Zeit vom 2. Januar bis 21. April 1894 sind beim Unterzeichneten folgende Geldbeträge eingegangen:

Für Jahresinserat: Von Ripppe-Berlin M. 12, aus Breslau 5, Harburg 8, Stuttgart 8, von Hilgenfeld-Berlin 8, Ellerbrook-Hamburg 8, Harrath-Stettin 8, aus Charlottenburg 5,20, vom Lokalverband Hamburg 8, aus Augsburg 8, Rostock 7,89, von Niemeher-Hamburg 6,40, aus Dresden 4, Kellinghufen 8, Düsseldorf 8.

Für Anzeigen: Aus Wandsbek M. 7,50, Köln a. Rh. 3,60, Harburg 4,70, Breeß 3,30, Jhehoe 3,60, Gera 2,70, Cannstatt 1,50, Calbe 1,50, Kiel (von der Krankenkasse) 1,20, Charlottenburg (von der Kranken-

kasse) 1,40, Barmen —, 90, Münsteri. C. (von Mißner) 1,80, Bremen 17,30, Lohstedt 1,50, Rixdorf 3,40, Steinbek (von Koops) 2,10, Kiel (von Dögel) 1,50, Schwarzenbek —, 90, Eppendorf 1,30, Malchin 2,70, Hamburg (von Niemeher) 1,80, Weißensee 1,30, Wandsbek 1,30, Altona 5,60, Kellinghufen 3,90, Stuttgart 8,40, vom Lokalverband Hamburg 3,20, Gesangverein der Zimmerer Hamburgs 1,10, von der Krankenkasse Hamburg 1,10.

Für Abonnement: Von Jakob-St. Gallen M. 3,80, Rose-Leipzig 3, Mah-Halle a. S. 1,90, Altweinsena 6,80, Semper-Stadfurt 3, Ehnde-Siffah in zwei Raten 4,35, Goldacker 2, Weh Wien 1,64, Klapproth-Hamburg 1,50, Rixtenbrück-Halle 1,80.

August Bringmann.

Trotz wiederholten Aufforderungen haben nicht bezahlt der Lokalverband Essen M. 8,40 und Tirnis in Bielefeld M. 1,80. Der Obige.

Briefkasten der Redaktion.

* Dieser Nummer liegt das „Correspondenzblatt“ der Generalkommission für die Lokal-Vorstände resp. Vertrauensleute bei.

* Wegen Raummangels mußten die Berichte aus Arnstadt, Braunschweig, Eisenach, Hainau und Tangermünde zurückgestellt werden.

Bersammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik werden Bersammlungs-Anzeigen bis zu 3 Zeilen Raum unentgeltlich aufgenommen.)

- Ahrensbök.** Mittwoch, den 2. Mai.
- Braunschweig.** Donnerstag, den 3. Mai, bei Everling, Dohlslagern 40.
- Bielefeld.** Sonntag, den 6. Mai, Vormittags 9 Uhr, bei Bögebing, Turnerstraße.
- Boizenburg.** Sonntag, den 6. Mai, Nachmitt. 5 Uhr, im Vereinslokal.
- Calbe.** Sonnabend, den 5. Mai, bei W. Kuhnert.
- Celle.** Mittwoch, den 2. Mai.
- Cutin.** Sonntag, den 6. Mai, Nachmittags 5 Uhr, Generalversammlung, bei Gastwirth Struck.
- Frankfurt.** Donnerstag, den 3. Mai.
- Gelsenkirchen.** Sonnabend, den 5. Mai.
- Halberstadt.** Dienstag, den 1. Mai, in Bollmann's Lokal, Bafenstraße 63.
- Harburg.** Dienstag, den 1. Mai, bei Büßenhop, Bergstraße 7.
- Herne.** Sonntag, den 6. Mai, bei Hochstredt, Wilhelmstr.
- Jhehoe.** Mittwoch, den 2. Mai, im Vereinslokal.
- Lehe-Gesehmünde.** Sonntag, den 6. Mai, bei Mädger in Lehe.
- Ludwigshafen.** Jeden Sonnabend, 8 Uhr Abends, bei Peter Schulz.
- Memel.** Sonntag, den 6. Mai, Vormittags 11 Uhr, Gartenstraße 1.
- München.** Sonntag, den 6. Mai, Vormittags 10 Uhr, im „Passauer Hof“, Dultstraße 4.
- Münster i. W.** Sonntag, den 6. Mai, bei A. Weinberg, Hörsterstraße 37.
- Mainz.** Sonntag, den 6. Mai.
- Neubuckow.** Sonntag, den 6. Mai, Nachmitt. 3 Uhr, bei Tschel.
- Binneberg.** Sonntag, den 29. April, Nachmitt. 4 Uhr, in der „Centralhalle“.
- Schwartau.** Sonntag, den 6. Mai, Nachmitt. 4 Uhr, im Bersammlungslokal.
- St. Johann.** Sonntag, den 6. Mai, bei Gastwirth Hählein, Blumenstraße.
- Stendal.** Sonntag, den 6. Mai.
- Stargard i. Pomm.** Sonntag, den 6. Mai, Nachmittags 4 Uhr, Schuhstraße 19.
- Tangermünde.** Sonnabend, den 5. Mai.
- Uelzen.** Sonntag, den 6. Mai, Nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal.
- Wittenberge.** Mittwoch, den 2. Mai, Abends 8 Uhr, auf der Herberge.

Anzeigen.

(Gaut Beschluß der Generalversammlung wird den Anzeigen der Kostenpreis in Klammern beigebrucht. Wir ersuchen nun, ohne weitere Aufforderung das Geld in Briefmarken unter der Adresse A. Bringmann, Hamburg-Barmbeck, Fehlestraße 28, 1. Et., einzufenden. Von Zeit zu Zeit werden wir dann öffentlich darüber quittiren; dadurch werden ganz erhebliche Unkosten und auch ein groß Theil Arbeit gespart.)

Todes-Anzeige.

Am 19. April starb nach langer Krankheit unser Mitglied

O. Neumann

im Alter von 49 Jahren. Wir verlieren in ihm ein treues Mitglied.

Ehre seinem Andenken!

[M. 3,90]

Lokalverband Bremen.

Genossen!

Kauft nur den **„Vereinstift „Solidarität“** von **Jean Bloß, Stein** bei Nürnberg.

Lokalverband Bremen.

Die Mitglieder-Versammlung, welche zum 6. Mai anberaunt war, findet der Malfeier halber

am Sonntag, den 29. April,
Nachmittags 4 Uhr,

auf der Herberge statt. Da die Tagesordnung sehr wichtig ist, müssen sämtliche Mitglieder erscheinen.

[M. 1]

Der Vorstand.

Dortmund.

Donnerstag, den 3. Mai, findet die

General-Versammlung

des hiesigen Lokalverbandes in der Münsterstr. 5 statt.

Sonntag, den 5. Mai, findet im großen Saale des Herrn Zimmermann eine

öffentliche Zimmererverversammlung

statt.

[M. 1,30]

Der Vorstand.

Fachschriften

für die Baugewerbe

in großer Auswahl. Franko-Zusendung bei Einsendung des Betrages. Bitte Katalog zu verlangen.

Joh. Sassenbach,

Bücher-Verband und Verlag, Berlin 4.

Berkehrslotale, Herbergen nsw.

- Berlin N.** Chr. Hilgenfeld, Bergstr. 80, Restauration, Arbeitsvermittlung und Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Zimmerer
- W. Ripppe, Markusstraße 14, Eingang Grünerweg, Arbeitsvermittlung. Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.
- Julius Raumann, W., Kuhlstr. 36, Restauration, Arbeitsvermittlung. Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.
- Bergedorf.** Zentralherberge und Verkehrslotal bei Joh. Bez., Töpferwiete 8.
- Breslau.** Verkehrslotal und Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankenkasse: Herrenstr. 19, Brauerei, Zentralherberge „In den drei Tauben“, Neumarkt 8.
- Charlottenburg.** Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jedes Monats: Bersammlung. Verkehrslotal sowie Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Zimmerer beim Kameraden H. Krause, Bismarckstr. 74.
- Danzig.** Vereins- und Verkehrslotal (Privatlokal) des Lokalverbandes, Breitegasse 42. Dasselbe ist nur Abends von 6 Uhr ab geöffnet.
- Dresden.** Herberge und Verkehrslotal befindet sich im „Gasthof zum goldenen Faß“, Münzstraße 3. Dortselbst ist auch jeden Sonnabend Kassenabend für Verbandsmitglieder. An- und Abmeldungen werden nur dort oder in der Wohnung des Unterzeichneten entgegen genommen. Hermann Jährg, Tiedstr. 6, IV. — Zehl's Restaurant, Mittelstr. 6. Jeden Sonnabend Kassenabend der Zentralkrankenkasse und des Verbandes, sowie Aufnahme neuer Mitglieder.
- Düsseldorf.** „Neue Welt“, Flingerstraße 37/39, Krankenkassen- und Verbandslokal, sowie Zentralherberge.
- Hamburg.** Zentralherberge: Wid (vormals Diehl), Große Rosenstraße 37.
- Hamburg-St. Georg.** Aug. Bräsecke, Steinhörweg 2, Keller.
- Hamburg-Eimsbüttel.** Fr. Lemde, Verkehrslotal Belle-Alliancestr. 49.
- Hamburg-Barmbeck.** D. Niemeher, Wohldorferstr. 9, 2. Et. Vermietung von Zimmererwerkzeug.
- Hamburg-Barmbeck.** Verkehrslotal für Zimmerer, Rud. Ellerbrock, Hamburgerstraße 134, gegenüber der Elbstraße.
- Hannover.** Bersammlungslokal bei Volte, Neuestr. 27, Zentralherberge bei Klingfink, Wallhofferstr. 1.
- Harburg.** Bersammlungslokal der Zimmerer u. Zentralherberge bei Herrn Büßenhop, erste Bergstraße 7.
- Kellinghufen.** Herberge und Vereinslokal: H. Wrage, „Volkshalle“.
- Leipzig.** Verkehrslotal und Arbeitsnachweis bei Winter, Restauration, Universitätsstr. 6. Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse „Universitätskeller“, Ritterstr. 7. Herberge Al. Fleischerstraße, J. Neubauer's Restaurant.
- Lübeck.** Verkehrslotal: Fr. Spahrmann, Hundestr. 101. Arb.-Nachw.: W. Hormann, Schlumacherstr. 5/16.
- Nostock.** Verkehrslotal für die Verbandsmitglieder und Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse bei W. Marien, Beguinenberg 10.
- Spandau.** Zimmererherberge und Verkehrslotal bei H. Schulz, Adamstraße 9.
- Stettin.** Verkehrslotal, Logirhaus, Zahlstelle des Verbandes deutscher Zimmerleute und Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse bei Fr. Harrath, Bogislawstr. 22.
- Stuttgart.** Verkehrslotal und Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankenkasse, Holzstraße 18. Zentral-Herberge, „Gasthaus zum Hirsch“, Hirschstraße 14.

Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.